Gemeinde Hellikon

Jahresrückblick 2018

«Rätsel über Hellikon»
4316 704 220 423 783 40 357 112
2009 1930 1209 1875 1976 1924 120
1948 1865 1803
Was bedeuten die Zahlen? Wer findets heraus
Lösungen sind auf der Gemeindehomepage zu finden

Dies erfahren Sie im Rückblick:
- **3 neu Pfarrer stellen sich vor**
- **Was war vor 200 & 100 Jahren?**
- **Das Polenlager im Ischlag**
- **Die Vereine in Hellikon**
- **Anlässe im Dorf und vieles mehr**

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	Seite 2–3
Vor 200 Jahren	Seite 4–7
Vor 100 Jahren	Seite 8–11
Polenlager im Ischlag	Seite 12–15
Impressionen Neujahrsapéro 2018	Seite 16–17
Portrait Urs Zimmermann	Seite 18–19
Portrait Johanna Spittler	Seite 20–21
Portrait Ulrike Henkenmeier	Seite 22–23
Jahresbericht MG Hellikon 2018	Seite 24–25
Jahresbericht Naturschutzverein 2018	Seite 26–31
Holzgant 2018	Seite 32–33
Seniorenausflug 201	Seite 34–35
Fledermaus-Abendspaziergang	Seite 36–37
Bundesfeier 2018	Seite 38–45
Personalausflug 201	Seite 46
Seniorenweihnachtsfeier 2018	Seite 47
Mostifest 2018	Seite 48–49
Turnveteranentagung	Seite 50–51
Weihnachtsbaumausgabe 2018	Seite 52–53
Personelle Wechsel «Gmeindsagstellti»	Seite 54–55
Mutation in der Schulpfleg	Seite 55
Fahrverbot Wabrig	Seite 56
Projekt Hauptstrasse	Seite 56
Geburten & Todesfälle	Seite 57
Veranstaltungskalender 2019	Seite 58–59
Projektwoche Flederhaus & Pipistrello	Seite 60

Impressum
Offizielle Bilder: Christian Sägesser – saegirepo t.ch
Layout & Gestaltung: Daniela Rohrer – damalara.ch
Druck: Brogle Druck AG, Gipf-Oberfrick

Liebe Einwohnerinnen, liebe Einwohner

Es ist üblich, am Ende eines Jahres zurückzublicken auf das Vergangene und Bilanz zu ziehen über das Geschehene im vergangenen Jahr.

Es werden Bilanzen über den Börsenverlauf, die Wirtschaft und das globale Wachstum gemacht, und jeder zieht eine persönliche Bilanz über das Jahr 2018. Persönlich scheint es mir, dass freiheitliche Staaten mehr und mehr ihre Unregierbarkeit anstreben.

Der Aufstieg von populistischen Politikern betrifft nicht nur die USA, welche mit einem unberechenbaren Präsidenten eine Firstpolitik und Handelskriege praktiziert. Populismus ist in vielen Ländern im Vormarsch. Auch stehen weitere Länder vor grossen Herausforderungen.

England scheitert gerade grandios mit dem Brexit und steht vor einer politischen Zerreissprobe. Während der französische Präsident Macron von frustrierten Wutbürgern in die Knie gezwungen wird, ist auch die chaotisch zusammen gekommene Regierungskoalition Italiens unsanft in der Realität gelandet.

Selbst Deutschland steht vor grossen politischen Herausforderungen und kämpft gegen den politischen Zerfall vor den nächsten Wahlen. Und die Schweiz? Bei uns ist es politisch gar nicht viel anders, obwohl wir dank dem Mehrparteiensystem gezwungen sind, immer wieder Kompromisse zu finden. Trotzdem ist der Ton in der Politik und Gesellschaft härter geworden. Die Polarisierung nimmt immer mehr zu und setzt sich fort in den Gemeinden, Gesellschaften, Kirchen, Vereinen und öffentlichen Ämtern. Da kann man oft nicht mehr miteinander reden. Wozu auf die Belange anderer Rücksicht nehmen, die tun es ja auch nicht. Ich, wir zuerst! Dabei fordern alle ganz selbstverständlich, was ihnen zusteht. Alle sind überzeugt, für eine gerechte Sache zu kämpfen, ihrem Recht. Man nimmt sich, was einem zusteht. Das Verständnis für andere Meinungen schwindet. Nur, das hat nichts mehr mit Demokratie und Gemeinwohl für alle zu tun. Die persönliche Suche nach Vorteilen und Individualwohl und die Überzeugung, das Ganze wird es schon richten, täuscht, ist falsch und zerstörerisch.

Der Leitsatz der Schweiz: «Einer für alle, alle für einen» hat weniger Bedeutung denn je. Dabei verschwinden oft der Anstand, und die verbale Verrohung in den Internetforen und Öffentlichkeit ist ein neues Phänomen. Bei Spitzenpolitikern ist das ein Stück inbegriffen, mit harter, zuweilen persönlicher Kritik umzugehen. Aber wenn in kleinen Gemeinden die Verantwortlichen, welche sich viele Stunden für wenig Lohn aufopfern, den Wutbürgern aussetzen müssen, ist das ein hoher Preis. Die zunehmende Vereinnahmung dieser Probleme und die Ansprüche der Bürger schrecken ab, sich neben dem Beruf noch in einem schlecht bezahlten, und mit Dauerkritik belasteten Gemeindeamt auszusetzen. Es läuft etwas schief in der Politik; auch bei uns! Aus meiner Sicht müssten aber auch Politiker Vorbild sein und sich gegenseitig respektieren. Ideologische Grabenkämpfe haben aus meiner Sicht auf Gemeindeebene nichts verloren. Im Gegenteil, gerade die kleinen Gemeinden haben in Zukunft nur eine Chance auf politisches Gehör, wenn sie sich zusammenraufen und zusammenarbeiten.

Auch in der Zusammenarbeit unter den Gemeinden ist heute leider der «Firstgedanke» stärker, als die gemeinsame Zusammenarbeit. In einer von Partikularinteressen geprägten Gesellschaft ist es zunehmend schwer, demokratische Lösungen umzusetzen. Die Kompromissbereitschaft schwindet und Probleme werden nicht gelöst.

Die AHV-Reform gelingt nicht, und auch die Unternehmenssteuer wird es im zweiten Durchgang schwer haben. Einerseits werden Gesetze vom Volk angenommen, andererseits werden bei den Umsetzungen, wenn diese Gesetzte persönlich betreffen, Individuallösungen erwartet, und es heisst, der Kanton, die Gemeinden machen was sie wollen, früher war das anders. Das Gemeinwohl und unsere Demokratie ist nicht die Summe allen Individualwohls. Es ist etwas anderes und

grösseres, und wir haben auch als Einzelner Verantwortung. Wenn wir es nicht schaffen, unser eigenes Interesse im Sinne des Gemeinwohles etwas zurückzustecken und die grossen, anstehenden Probleme politisch zu lösen, gefährden wir unseren Wohlstand. Für die Zukunft wünsche ich mir, dass wir uns als Gemeinschaft einsetzen, in der Nachbarschaft, Vereinen, der Gemeinde, um Lösungen im Sinne aller zu suchen und zu finden, damit wir nicht vor unlösbaren Problemen stehen. Politische Profilierung auf Kosten der Lokalpolitik und das individuelle Interesse des Einzelnen sind kurzfristig und gefährlich für das Fundament unserer Demokratie.

Machen wir uns Gedanken, wie wir alle, als engagierte Bürgerinnen und Bürger, die Demokratie an der Basis in den Gemeinden verstärken können und tragen wir Sorge zu unserem Milizsystem und der Selbstbestimmung.

Ich freue mich, zusammen mit meiner Kollegin und meinen Kollegen, unserer Verwaltung und Ihrer Unterstützung, die politischen Herausforderungen im Jahr 2019 anzugehen zum Wohle aller in unserer Gemeinde!

Gemeindeammann
Kathrin Hasler

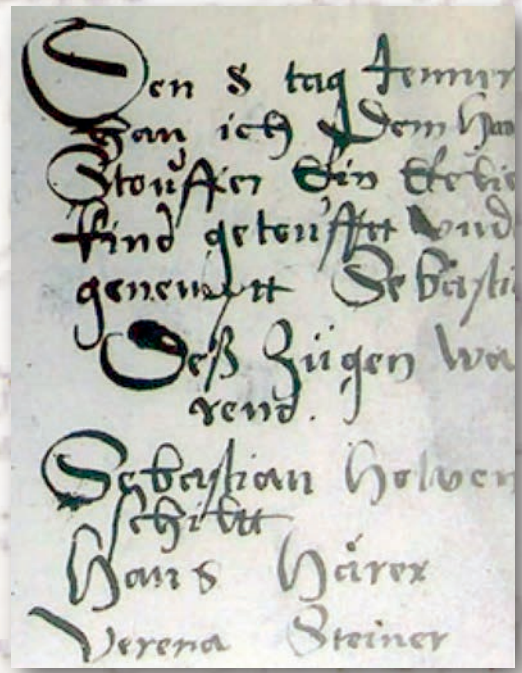
Foto: saegireport.ch

Vor 200 Jahren 1818 – Der Beginn der amtlichen Registerführung

Auszug aus «Einführung zu den Kirchenbüchern im Aargau» von Frau Dr. Piroska R. Máthé, Adjunktin im aarg. Staatsarchiv, (Departement Bildung, Kultur und Sport) aus: Verzeichnis der Kirchenbücher im Aargau, hg. v. Schweizerischen Gesellschaft für Familienforschung (Arbeitshilfen für Familienforscher in der Schweiz Nr. 11), Teilband 1, 2006, S. 11–29.

Der Kanton Aargau als Inventarisierungsgebiet für die Kirchenbücher, ist sowohl historisch als auch konfessionell heterogen.

- Historisch sind seit 1415/60 bis 1798 bzw. bis zur Kantonsgründung 1803 grob umrissen drei Untertanengebiete zu unterscheiden; der bernische Unteraargau mit den Bezirken Aarau, Brugg, Kulm, Lenzburg und Zofingen; die Gemeinen Herrschaften der eidgenössischen Orte in der Grafschaft Baden und in den Freien Ämtern mit den Bezirken Baden, Bremgarten, Muri und Zurzach; das vorderösterreichische Fricktal mit den Bezirken Laufenburg und Rheinfelden.



- Konfessionell erfolgte die erste Trennung 1528 mit der Einführung der Reformation im Unteraargau durch Bern; die katholisch verbliebenen Gebiete gehörten zu zwei Bistümern, nämlich zu Konstanz (rechts der Aare) und Basel, das als reorganisiertes Bistum seit 1828 für das ganze Kantonsgebiet zuständig ist. In den Randlagen der Grafschaft Baden gab es schon vor dem Sieg der reformierten über die katholischen Orte von 1712, konfessionell gemischte Gemeinden, oft mit Simultankirchen. Eine weitere konfessionelle Trennung ergab sich in Folge des Kulturkampfes ab 1870 durch die Abspaltung der Christkatholiken (Altkatholiken), besonders in den Kirchgemeinden der Bezirke Rheinfelden und Laufenburg.

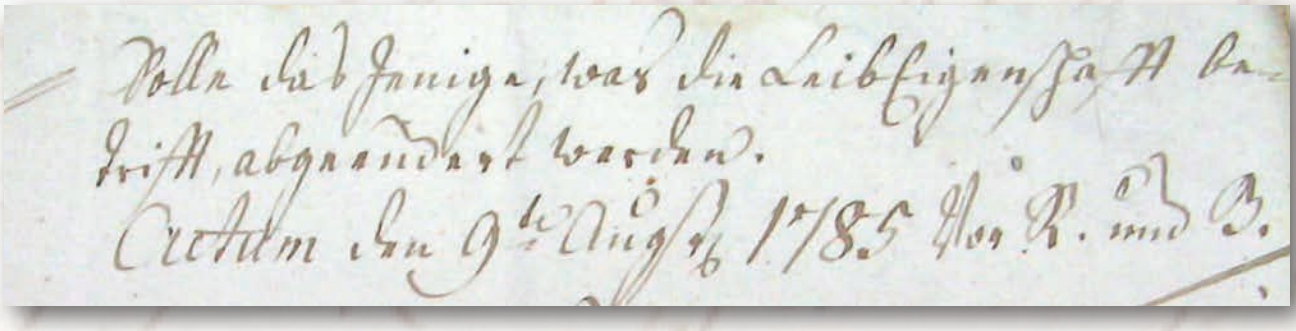
Die historische und konfessionelle Heterogenität schlägt sich auch in der Registerführung nieder, ganz abgesehen davon, dass die einzelnen Pfarrer die bischöflichen und obrigkeitlichen Anweisungen unterschiedlich umsetzten.

Die konfessionelle Durchmischung im Kantonsgebiet hatte zahlreiche Neugründungen von Kirchgemeinden bzw. Kirchengenossenschaften mit eigener Registerführung zur Folge.

Die Kirchenbücher dienten der Seelsorge und der christlichen Vitalstatistik einer Kirchgemeinde. Deshalb wurden die von den Geistlichen auch nach dem Einsetzen der eidgenössischen zivilen Einzelregister von 1876 weitergeführten Seelenregister (Tauf-, Ehe-, Sterbe- und Konfi mandenregister) inventarisiert, da sie mehr Informationen zum religiösen-sozialen Umfeld enthalten als die zivilen Register. Aufgenommen wurden die zeitlich früher einsetzenden Jahrzeitbücher, die der Verwaltung des individuellen und kollektiven Totengedächtnisses dienten, zumal in ihnen der familiäre Kontext meistens deutlicher und vollständiger fassbar ist als in den Seelenregistern.

Am 11. Dezember 1816 erliess der Kanton Aargau für die Pfarrer die Verordnung über die Einrichtung der Geburts-, Ehe- und Todesregister, die ab 1. Januar 1817 als Einzelregister und im Doppel auf offiziellem Vordruck zu führen waren. Gemäss Zusatz vom 15. Oktober 1818 musste neben dem Heimatort nun auch der Wohnort angegeben werden. Dem Bezirksamtmann oblag die Oberaufsicht über die Registerführung.

Am 19. Oktober 1818 ordnete der Kanton Aargau die Einrichtung der Orsbürgerregister an, wobei alle noch lebenden



Ortsbürger zu erfassen waren. Diese Register enthalten demnach Personendaten zurück bis um 1750. Nach Ihrer Errichtung sollten die Gemeinderäte zusammen mit den Pfarrgeistlichen die Register fortführen.

Bis 1852 war ein separates Register für die in der Kirchgemeinde geschlossenen Ehen von «Auswärtigen», d.h. Nichtbürgern anzulegen. Mit der Verordnung vom 30. Juni 1852 galt das Verkündungs- und Ehebuch ab dem 1. Januar 1853 nun gemeinsam für Ortsbürger und Einwohner einer Kirchgemeinde, um gemäss eidgenössischem Konkordat die Eheschliessung zwischen Schweizern zu vereinfachen. Auf den 1. Januar 1876 erfolgte gemäss Bundesgesetz die Übertragung des Zivilstandswesens an einen zivilen Beamten in einer politischen Gemeinde. Die Doppel dieser Einzelregister 1876–1942 werden im Staatsarchiv aufbewahrt, und für sie gelten, wie für die Familienregister, die Schutzfristen der Zivilstandsverordnung von 1998.

Das Bundesgesetz betr. Feststellung und Beurkundung des Zivilstandes und der Ehe vom 24. Dezember 1874 auferlegte den Kantonen, dafür zu sorgen, dass sämtliche auf den Zivilstand bezüglichen Register und Akten im Original oder in Kopie an die bürgerlichen Behörden übergehen. Diese Übergangsbestimmung führte im Grossen Rat des Kantons Aargau zu Diskussionen. Der erste regierungsrätliche Entwurf der Vollziehungsverordnung vom 8. November 1875 sah noch vor, die bis Ende 1875 geführten Register auf Weiteres in den Pfarrarchiven zu belassen, sie aber den Zivilstandsbeamten zur Einsicht- und Notiznahme zur Verfügung zu halten. Der Grosse Rat entschied jedoch für den Einzug. Dagegen reichte die katholische Geistlichkeit Beschwerde ein, einzeln und in corporé, und am 29. Dezember wurde der Vollzug der Übergabe sistiert. Nun erhob der christkatholische Pfarrer von Olsberg wiederum Einspruch, denn die Sistierung sei durch den katholischen Klerus beantragt worden, und er sei somit davon nicht betroffen. Zudem habe er die Kirchenbücher schon abgeliefert. Der Grosse Rat lehnte alle Beschwerden gegen den Einzug am 13. Januar 1876 definitiv ab, und am 28. Januar 1876 erfolgte der Regierungsratsbeschluss betreffend die definitive Vollziehung der Übergabe der Pfarrbücher (Seelenregister) an die Gemeindearchive, mit entsprechenden Weisungen an die Bezirksämter in Bezug auf renitente (katholische) Pfarrer. Auch die nachträglichen Gesuche sowohl katholischer wie reformierter Kirchgemeinden, wurden vom Regierungsrat kurz und bündig mit Berufung auf den Grossratsbeschluss abgelehnt. Es war ein Kulturkampf im Kleinen, der alle konfessionellen und politischen Facetten im Aargau widerspiegelte.

Inwieweit dem Grossrats- und Regierungsratsbeschluss tatsächlich Folge geleistet worden ist, kann man höchst anschaulich im Inventar, dem Feld «Standort/Lagerort», entnehmen, das eigens für die komplexe Archivsituation im Aargau eingerichtet wurde. Diese wird noch komplexer durch die Errichtung der regionalen Zivilstandsämter per Dekret vom 4. November 2003, in den Monaten Januar bis Mai 2004 (SAR 210.170); in diese können Kirchenbücher auch aus der Zeit vor 1850 überführt werden. Von dieser Möglichkeit ist auch schon Gebrauch gemacht worden.

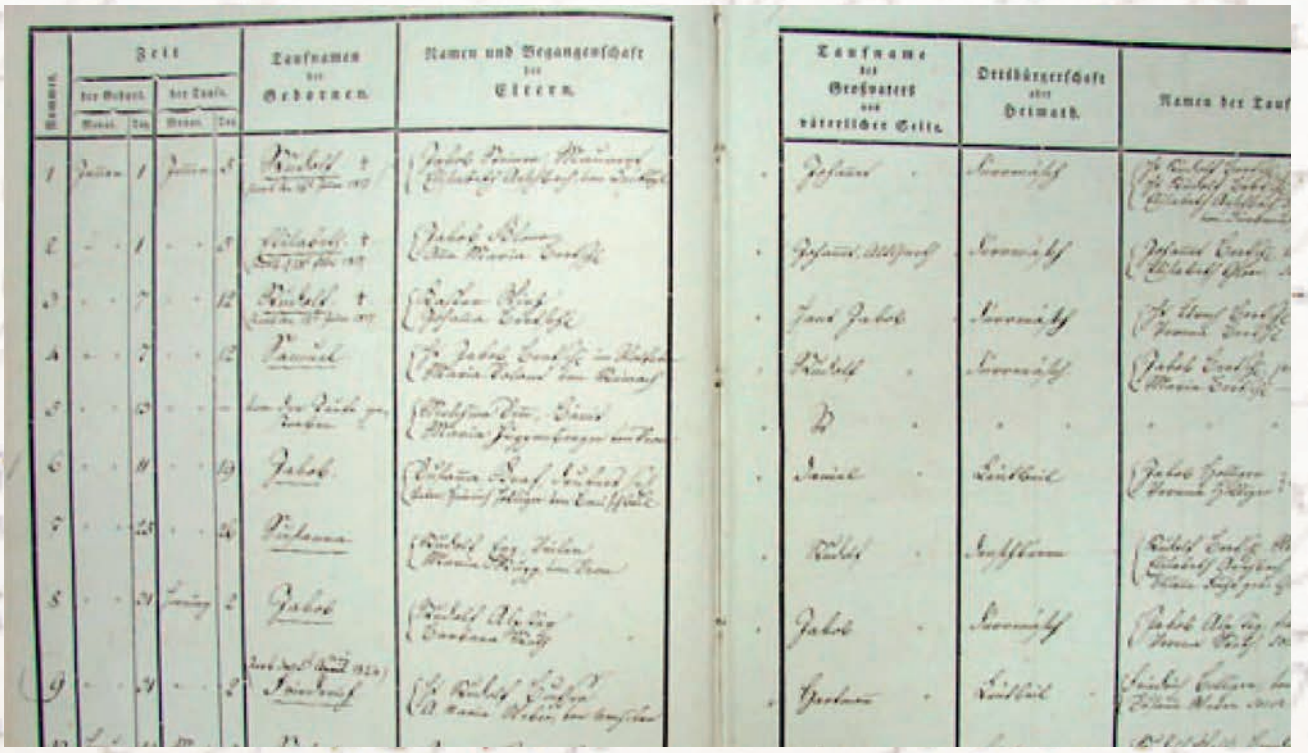
Neben den unverzichtbaren Tauf-, Ehe- und Totenregistern sind für den konfessionell durchmischten Kanton, auch die Konfi mandenregister aufschlussreich, da vor allem in ihnen die Konversionen bzw. die Kirchenaustritte verzeichnet sind. In verschiedenen Gemeinden wurden noch weitere Register geführt, wie z.B. für totgeborene (ungetaufte) Kinder und Taufen von unehelichen Kindern, Haushalt-, Hausbesuchungs- oder Familienrödel. Ebenfalls existieren zahlreiche Bruderschaftsrödel, welche die Vielfalt der Bruderschaften auf dem Lande abseits der religiösen Zentren – im Aargau waren es die Klöster – dokumentieren.

Auch ein wichtiges Register waren, wie schon erwähnt, die «Jahrzeitbücher». Die jährliche Feier des Todestages einer Person oder Personengruppe, wurde durch den Pfarrer in diese speziellen Bücher eingeschrieben, eingeteilt nach dem Kalender des Kirchenjahres, damit keine Jahrzeitfeier vergessen ging. Da die Jahrzeitfeier nicht zum Regeldienst des Pfarrers gehörte, musste eine Gebühr entrichtet werden, sei es in Geld, Zinsen, Rechten oder Liegenschaften. Deshalb sind die Stifter für sich, für ihre Vorfahren und Nachfahren im Jahrzeitbuch verzeichnet, so dass ganze Familienverbände zu fassen sind, und das lange vor den Haushaltsrödeln und Bürgerregistern.

Die älteren Kirchenbücher sind bis ins 19. Jahrhundert hinein meistens die einzigen Quellen für ländliche Ortsgeschichten, und dies bis zum Einsetzen der Gemeinderatsprotokolle. Neben ortsspezifischen Kirchenfeiern und Vergabungen an die Kirche, sind darin auch Notizen der Pfarrer zu ausserordentlichen Ereignissen und Kriegen sowie extremen Witterungsverhältnissen mit z.T. katastrophalen Folgen zu finden.

Für die Überlieferung der Register gilt im Aargau wie in anderen Kantonen, die Vermutung der unvollständigen Rückmeldung der in anderen Kirchen («auswärts») vollzogenen Taufen, Eheschliessungen und Beerdigungen bis ins 19. Jahrhundert hinein, ebenso die Vermutung der unterlassenen Eintragung von Meldezetteln in die Register.

Autor: Martin Schlienger-Frozza
Quelle: (siehe im Titel)



Das Weihnachtslied «Stille Nacht, Heilige Nacht» – 200 Jahre alt

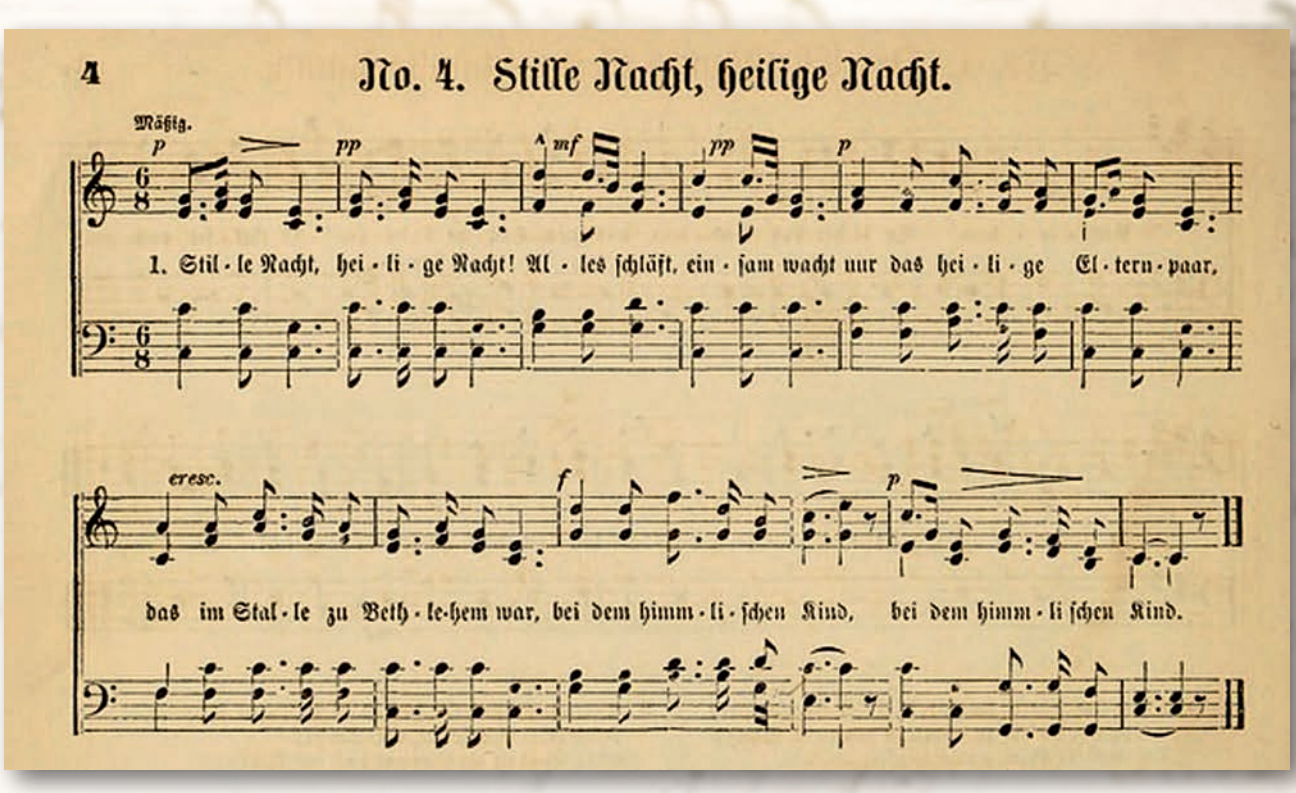
Ebenfalls 1818 wurde die Melodie des wahrscheinlich beliebtesten Weihnachtsliedes «Stille Nacht, Heilige Nacht» von Franz Xaver Gruber (1787–1863), in Oberndorf bei Salzburg komponiert. In einer Zeit von napoleonischen Kriegen und französischer Besatzung, herrschten dort verheerende Zustände. Die Menschen waren hochverschuldet, hatten kein Einkommen und litten Hunger. Der Priester Joseph Mohr hatte die sechs Strophen 1816 im Ort «Mariapfarr» gedichtet. Inzwischen war er 1818 als Hilfspriester in Oberndorf. Am 24. Dezember 1818 klopft dieser an der Tür seines Freundes Franz Xaver Gruber, Lehrer im benachbarten Arnsdorf und Organist in Oberndorf, zeigte ihm das Gedicht, und bat ihn, dieses zu vertonen.

Gruber hatte das Lied in D-Dur für zwei Singstimmen und Gitarre sofort komponiert. Infolge ausgefallener Orgel wurde es noch am selben Heiligabend 1818, in der Christmette in der St. Nikola Kirche in Oberndorf, mit Gitarren-Begleitung von Joseph Mohr, zum ersten Mal von den beiden vorgetragen. Mohr sang die Tenorstimme, Gruber den Bass.

Franz Xaver Gruber soll die Melodie als Gelegenheitskomposition betrachtet und ihr nicht allzu viel Bedeutung beigemessen haben! Durch Zufall gelangte es in die Hände des Tiroler Orgelbauers Carl Mauracher, der seinerseits die Orgel in Oberndorf reparierte. In seiner Heimat, dem Zillertal, gab er es an hochmusikalische Bauernfamilien weiter, die das Lied als fahrende Warenhändler europaweit bekannt machten.

Der Zillertaler Ludwig Rainer, einer der damals berühmtesten Tiroler Nationalsänger, sang das Lied bereits 1839 in Amerika.

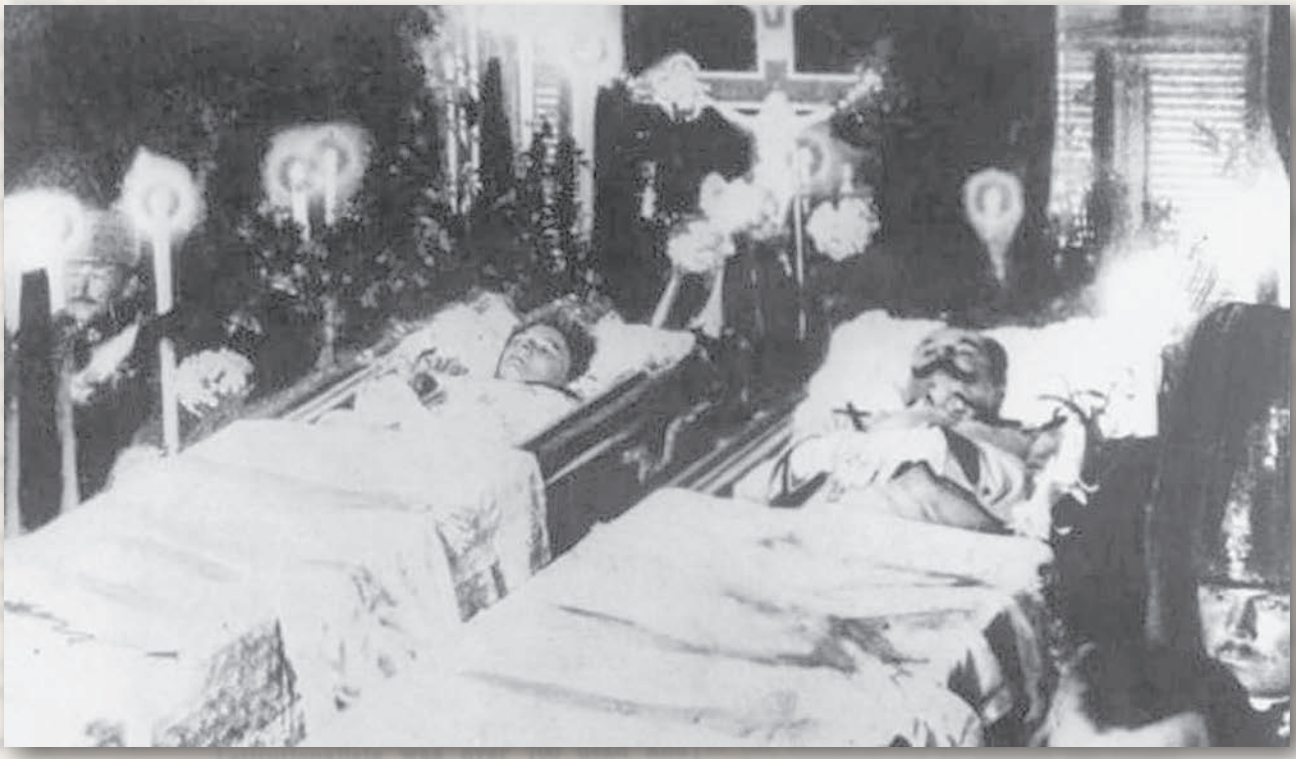
Franz Xaver Gruber starb 1863 und hat noch die Anfänge des Ruhmes des Liedes miterlebt. Mittlerweile wird es in mehr als 320 Sprachen und Dialekten weltweit gesungen. Es gibt wahrscheinlich kein Weihnachtskonzert und keinen christlichen Gottesdienst an Heiligabend, an dem dieses Lied nicht gespielt oder gesungen wird. Und dies meistens erst zum Abschluss und als Höhepunkt der entsprechenden Feier.

Autor: Martin Schlienger-Frozza
Quelle: www.austria.info

Vor 100 Jahren 1918 – Ende des 1. Weltkrieges und Spanische Grippe

Am 28. Juni 1914 besuchte der österreichische Erzherzog Franz Ferdinand – der zum Thronfolger bestimmte Neffe des 84-jährigen Kaisers Franz Joseph – die bosnische Hauptstadt Sarajevo. Er und seine Frau Herzogin von Hohenberg wurden dort, während der Fahrt durch die Stadt, ermordet. Die jugendlichen Attentäter gehörten einem bosnischen Geheimbund an, der in Verbindung mit einer Geheimgesellschaft in Serbien, die Abtrennung der südslawischen Provinzen von Österreich-Ungarn anstrebte. Die Waffen stammten aus Belgrad, der serbischen Hauptstadt. Das war der «Funke ins Pulverfass». Der Mord von Sarajevo löste den ersten Weltkrieg aus, der von 1914 bis 1918 dauerte und bis dahin alle bisherigen Kriege an Furchtbarkeit übertraf.

Der Krieg forderte rund 10 Millionen Tote, 19 Millionen Verwundete, 7 Millionen Kriegsgefangene, 5 Millionen Witwen, 9 Millionen Waisen, 10 Millionen Flüchtlinge und 4000 vernichtete Städte. Am 4. Oktober 1918 erging durch Vermittlung des schweizerischen Bundesrates, das Gesuch an Präsident Wilson, er möchte für sofortigen Waffenstillstand sorgen und den Frieden wiederherstellen. Die Alliierten misstrauten dem Gesuch. Vielleicht wollte Hindenburg nur Zeit gewinnen, um neue Kräfte zu sammeln. Es kam zu schriftlichen Unterhandlungen, während die deutsche Armee immer weiter zurückweichen musste. Am 11. November 1918 unterzeichnete ein Bevollmächtigter der deutschen Regierung die Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten in einem Eisenbahnwagen, mitten im winterlichen Walde von Compiègne, vor Paris. Trompetensignale verkündeten endlich – nach mehr als vierjährigem Krieg – Ende Feuer, Waffenruhe. Mit diesem Dokument konnte der grausame Krieg gestoppt werden.

Ebenfalls an diesem 11. November 1918 wird die Republik Polen ausgerufen. Der wiedergeborene Staat hatte noch keine festgelegten Grenzen, zunächst auch keine Armee und keine Schatzkammer. Nach 123-jähriger Teilung des Landes durch Russland, Preussen und Österreich existierte erstmals wieder eine polnische Republik. Diese gibt sich in den folgenden Jahren durchaus selbstbewusst, auch in kriegerischen Auseinandersetzungen mit ukrainischen Truppen 1919, und gewinnt 1920/21 durch den Sieg im polnisch-sowjetischen Krieg er-

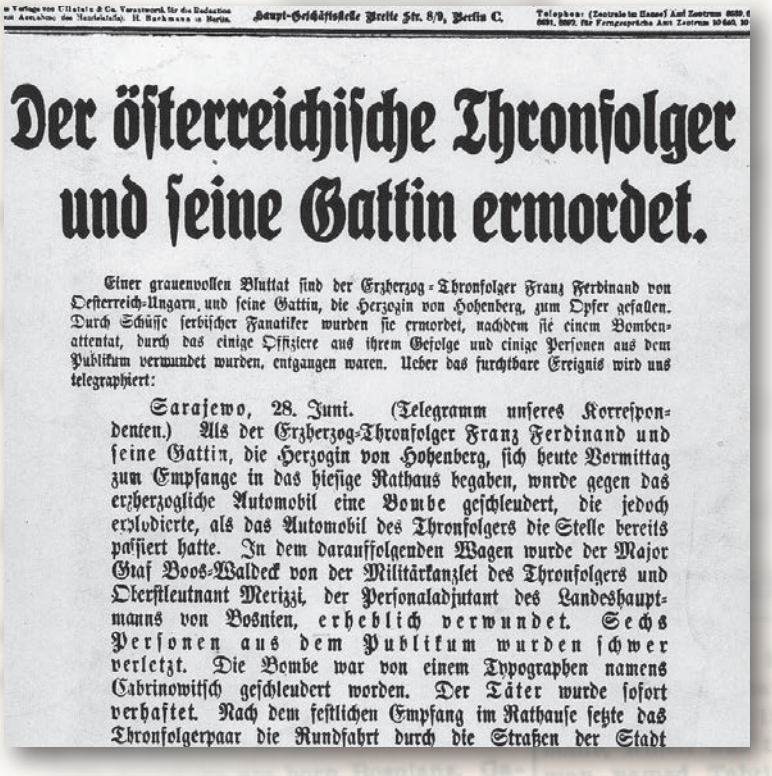


hebliche Gebietszuwächse. 1934 schliesst Polen einen Nichtangriffspakt mit Deutschland. Doch die Deutschen treiben ein doppeltes Spiel. Der Hitler-Stalin-Pakt vom 23. August 1939 sieht erneut die Aufteilung Polens vor. Am 1. September 1939 marschieren die Deutschen in Polen ein. Der zweite Weltkrieg tobt auf dem Gebiet Polens in aller Härte. (Dies als Einleitung und Hinweis zu unserem Artikel über das Polenlager in Hellikon).

Als der 1. Weltkrieg bereits zu Ende war, führte die Not, die er auch bei uns geschaffen hatte, noch zu einem traurigen Nachspiel, das die Friedensfreude dämpfte. Die Familien der Arbeiterschaft hatten unter der Teuerung und Arbeitslosigkeit am meisten gelitten. Ihre Klagen und Forderungen fanden aber wenig Gehör. Da riefen die Arbeiterführer auf den 11. November 1918 einen Landesstreik aus, und auf einmal standen in Verkehr und Industrie die Räder still. Der Bundesrat bot Truppen auf. Es kam zu Krawallen zwischen Streikenden einerseits, der Polizei und dem Militär andererseits. Es wurden Steine geworfen, Schüsse fielen; es gab verwundete und Tote. Die Bundesversammlung verlangte sofortigen Streikabbruch, und die Arbeiterführer gaben nach, als man ihnen versprach, ihre Forderungen – Einführung der 48-Stunden-Woche, Wahl des Nationalrates nach dem Stärkeverhältnis der politischen Parteien, und anderes – auf gesetzlichem Weg zu erfüllen. Dennoch: Verglichen mit den Kriegsländern ging es der Schweiz gut. Sie hatte Grund zur Dankbarkeit, und sie konnte sich am besten dankbar erweisen, indem sie versuchte, das namenlose Leid der Andern ein wenig zu lindern. Der Bundesrat sprach es aus:

«Es gehört zu den Vorrechten eines neutralen Landes, mitten im furchtbaren Kampfe der Völker, die Stimme der Menschlichkeit zu erheben und zur Linderung der Kriegsnot beizutragen.»

Gleichzeitig mit diesen sozialen Unruhen wütete eine Grippeepidemie, die sogen. «Spanische Grippe», von nie erlebter Heftigkeit, der in der Schweiz etwa 25 000 Menschen zum Opfer fielen, darunter 3 000 Soldaten. Im Kanton Aargau waren rund 750, im Fricktal etwa 100 Todesopfer zu beklagen. Diese Pandemie (Epidemie in allen Ländern der Welt) forderte weltweit zwischen 20 und 50 Millionen Todesfälle, manche Historiker schätzen die Opferzahl sogar bis zu 100 Millionen. Damit forderte die «Spanische Grippe» wahrscheinlich mehr Menschenleben als sämtliche Opfer der beiden Weltkriege des 20. Jahrhunderts, und wird als das «grösste Massaker des 20. Jahrhunderts» bezeichnet. Die Grippewelle entstand nicht, wie man meinen könnte, in Spanien, sondern wahrscheinlich im Mittleren Westen der USA. In Camp Funston im Gliedstaat Kansas, wo Soldaten für Ihren Einsatz in den europäischen Schützengräben ausgebildet wurden, meldete sich am Morgen des 4. März 1918 ein Armeekoch namens Albert Gitchell auf der Krankenstation. Rasende Kopf- und Gliederschmerzen, hohes Fieber und Halsweh plagten ihn. Bis zum Mittag wur-



Haupt-Geschäftsstelle Zreite Str. 8/9, Berlin C.

Der österreichische Thronfolger und seine Gattin ermordet.

Einer grauenvollen Bluttat sind der Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand von Oesterreich-Ungarn, und seine Gattin, die Herzogin von Hohenberg, zum Opfer gefallen. Durch Schüsse serbischer Fanatiker wurden sie ermordet, nachdem sie einem Bombenattentat, durch das einige Offiziere aus ihrem Gefolge und einige Personen aus dem Publikum verwundet wurden, entgangen waren. Ueber das furchtbare Ereignis wird uns telegraphiert:

Sarajewo, 28. Juni. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Als der Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gattin, die Herzogin von Hohenberg, sich heute Vormittag zum Empfange in das hiesige Rathaus begaben, wurde gegen das erzherzogliche Automobil eine Bombe geschleudert, die jedoch explodierte, als das Automobil des Thronfolgers die Stelle bereits passiert hatte. In dem darauffolgenden Wagen wurde der Major Graf Boos-Waldeck von der Militärkanzlei des Thronfolgers und Oberstleutnant Merizzi, der Personaladjutant des Landeshauptmanns von Bosnien, erheblich verwundet. Sechs Personen aus dem Publikum wurden schwer verletzt. Die Bombe war von einem Typographen namens Cabrinowitsch geschleudert worden. Der Täter wurde sofort verhaftet. Nach dem festlichen Empfang im Rathause setzte das Thronfolgerpaar die Rundfahrt durch die Straßen der Stadt

den 100 weitere Fälle mit den gleichen Symptomen registriert, nach drei Wochen waren es über 1000, 38 Rekruten starben. Gitchell geht später als «Patient null» in die Medizingeschichte ein; doch damals ahnte noch niemand, was folgen sollte. Zu Tausenden wurden die amerikanischen Soldaten im März und April über den Atlantik nach Frankreich verschifft. Mit ihnen erreichte die Grippe auch die Westfront. Die grassierende Grippe füllte die Lazarette, ganze Einheiten waren tagelang kampfunfähig, die Offensiven kamen ins Stocken.

Die Krankheit verlief zunächst aber nicht anders als eine gewöhnliche saisonale Grippe. Der Schriftsteller Ernst Jünger berichtete per Feldpost: «Sie hat absolut nichts Furchtbares, es sei denn ihre Verbreitung.» Und tatsächlich raste die Grippe, die als Tröpfchen- und Kontaktinfektion übertragen wurde, im Mai und Juni unaufhaltsam über den Globus; ins neutrale Spanien etwa, wo wegen der fehlenden Pressezensur erstmals offen darüber berichtet wurde, weil Spanien keine Kriegsmacht war. Die kriegführenden Nationen mieden solch beunruhigende Berichterstattungen.

Als der spanische König Alfonso XIII. und ein Teil seines Kabinetts sowie viele Personen auf der iberischen Halbinsel daran erkrankten, erhielt die Grippe ihren Namen; so wurde diese fälschlicherweise als «Spanische Grippe» bezeichnet. Die geheimnisvolle Krankheit wurde als «Blitz-Katarrh», «Pseudo-Influenza», von deutschen Ärzten als «Modekrankheit», verharmlost. Doch als der grippale Spuk im Sommer bereits vorbei schien, passierte etwas, was bis heute rätselhaft ist: Der Erreger kehrte in mörderisch-mutierter Form zurück, und zwar nicht erst im folgenden Winter, sondern fast nahtlos. Schon Ende August wütete die Influenza wieder beidseits des Atlantiks. Das grosse Sterben begann. Nach den gleichen Anfangssymptomen wie im Frühjahr, nahm die Krankheit dieses Mal viel häufiger einen dramatischen Verlauf. Auf den Wangen von Infizie ten bildeten sich mahagonifarbene Flecken, dann breitete sich die Röte über das ganze Gesicht aus. Die Patienten spuckten Blut, ihre Körper verfärbten sich violett und dunkelblau. Experten nennen diesen Effekt, der durch Sauerstoffarmut entsteht, «heliotrope Zyanose». Die Erkrankten erstickten schliesslich elendiglich und nicht selten bei noch klarem Bewusstsein. Bei der Autopsie der Leichen stiessen die Mediziner auf geschwollene, mit ausgetretenem Blut vollgelaufene Lungen. Die meisten Todesfälle waren denn auch die Folge einer bakteriellen Lungenentzündung. Auf der indonesischen Insel Java hiess es: **«Morgens krank, abends tot; abends krank, morgens tot.»**

Die Übertragung der Grippe erfolgte durch Tröpfchen aus dem Mund-Rachenraum und über Lungensekrete. Deshalb erliess der Gemeinderat von Rheinfelden schon am 23. Juli 1918 eine Verfügung, Versammlungen nur im Notfall (nach Einholung einer polizeilichen Bewilligung) durchzuführen. Theater und Kinos mussten geschlossen werden, Gottesdienste wurden eingestellt. Das Kehren von Strassen und Entstauben

wurde strengstens verboten. Ess- und Trinkgeschirr mussten rein gehalten werden. Deshalb wurde auch keine 1.-Augustfeier abgehalten und in der Weihnachtszeit unterblieb sogar das traditionelle Brunnensingen der Sebastiani-Bruderschaft. Der Schulbetrieb in Rheinfelden z.B., musste entsprechend dem Verlauf der Epidemie zeitweise eingestellt werden. Die Schulferien wurden 1918 wegen der Grippe verlängert. Die SBB verfügte am 22.10.1918 eine sofortige Perronsperre für den Bahnhof Zürich, d.h. das Betreten der Bahnhofshalle war ausschliesslich den Ankommenden und Abreisenden gestattet.

Die Killerviren fanden im November 1918, nach Kriegsende, nochmals neuen Nährboden. An den Siegesfeiern liegen sich Hunderttausende in den Armen und in den Verliererstaaten kam es zu revolutionären Versammlungen. Vor allem aber kehrten Millionen von Soldaten in Ihre Heimat zurück und verbreiteten den Erreger weiter. Im Dezember und den darauffolgenden Monaten beruhigte sich die Situation zusehends. Doch im Frühjahr 1919 brach nochmals eine dritte Grippewelle über einzelne Weltregionen herein. In dieser letzten Phase besonders getroffen wurde Alaska, wo auf einen Schlag fast die gesamte Bevölkerung erkrankte.

Autor: Martin Schlienger-Frozza

Die Spanische Grippe hat auch die Gemeinden Hellikon und Wegenstetten nicht verschont. Aus den Pfarrbüchern der röm.-kath. und der christkath. Kirchgemeinde konnte folgendes entnommen werden:
Der röm.-kath. Pfarrer Karl Huber schrieb u.a. als Ergänzung für das Jahr 1918:
«Vorbei ist einigermassen der furchtbare Weltkrieg, aber auch die Grippe hat ihr Unwesen getrieben und in Europa viele Opfer gekostet. Obwohl auch in der Gemeinde die heimtückische Krankheit furchtbar geherrscht und den Pfarrer selbst nicht verschonte, so hat sie doch keine Opfer gekostet.»
Aus dem Sterberegister des christkatholischen Pfarrers Ernst Gaugler geht hervor, dass in Wegenstetten ein Grippefall tödlich verlief.

Quellen:

- Otto Müller, «Denkwürdige Vergangenheit», Kantonaler Lehrmittelverlag Aargau
- NZZ, Artikel vom 16.3.2018 von Marc Tribelhorn
- NFZ, Artikel vom 16.10.2018 von Dr. med. Markus Klemm, Rheinfelden

Das Polenlager in Hellikon am Waldrand beim «Ischlag»

Beim Erstellen unserer Dorfchronik für 2009 war das «Polenlager» kurz ein Thema und wurde bei den Flurnamen erwähnt (Nummer 154, Seite 57) und mit einem Foto von damals illustriert. Das Polenlager Hellikon befand sich auf der rechten Seite nach dem Waldausgang beim «Ischlag» in Richtung Hemmiken. In der Dorfchronik Seite 417 befindet sich ein Foto vom «Helliker Skiclub» vor dem Polenlager, wo man einen Teil der Gebäude im Hintergrund sehen kann. Doch aus Mangel an weiteren Unterlagen liess man es vorderhand bleiben. Es waren nämlich weder in unseren Archiven noch privat irgend welche Daten zu finden. Ähnlich mager war das Ergebnis bei der Fotosammlung für die Dorfchronik. Ernst Hasler (1925–2015), «s'Mathise Ernst», hatte zwar als Jugendlicher zu dieser Zeit viele Aufnahmen vom und ums Polenlager gemacht. Doch wurden diese bis auf zwei Stück am 1. April 1944 alle von der Polizei beschlagnahmt, als die alliierten Streitkräfte irrtümlich Schaffhausen bombardierten. Ernst Hasler reiste am 1. April 1944 zu einem Arbeitseinsatz nach Barzheim und deponierte seinen Kleiderkoffer im Bahnhof Schaffhausen, darin auch all seine Fotonegative. An diesem Tag wurde die Stadt durch die Alliierten versehentlich schwer bombardiert. Die Polizei beschlagnahmte alles! Bei der Rückgabe waren vom «Polenlager» nur doch die zwei vorerwähnten Fotos. Diese Tatsachen erstaunen schon, doch es war Kriegszeit!

Der ehemalige Gemeindepräsident von Hemmiken, Ernst Kunz (1946–2015), hatte noch einige Bilder in seiner Fotosammlung, die er uns zur Verfügung stellte. Die Poststelle für internierte Polen auf dem Junkerschloss, wie das Polenlager oft genannt wurde, war offiziell in Hemmiken. Die lagerinterne

Postordonanz «Grech» bedankte sich von Zeit zu Zeit bei der Posthalterfamilie Mangold mit aktuellen Fotos. Dank diesen Zeitzeugen ist es der Nachwelt möglich, sich die damaligen Örtlichkeiten vorzustellen.

In der Nacht vom 19. auf den 20. Juni 1940 fanden um die 50000 Menschen, die in Frankreich von Hitlers Wehrmacht nahe der Schweizer Grenze eingekesselt waren, Aufnahme in der Schweiz, darunter 12500 polnische und 30000 französische Soldaten sowie einige hundert Belgier und Engländer und 7000 Zivilisten. Am 19. Juni 1940 meldeten sich zwei Offiziere beim Grenzposten «Court-Goumois», mit der Bitte, dem französischen und dem polnischen Gesandten in Bern je eine Botschaft zu übermitteln. Darin wurden diese auf die hoffnungslose Lage des 45. Französischen Armeekorps samt der 2. Polnischen Schützendivision aufmerksam gemacht und gebeten, die Schweizer Regierung um die Erlaubnis für den Grenzübertritt, und die Internierung nach «Haager-Abkommen» zu ersuchen.

Diesem Gesuch wurde umgehend entsprochen, denn der Bundesrat und General Henri Guisan hatten angesichts der aussichtslosen Lage bereits am Vortag einen entsprechenden Beschluss gefasst. Diese Truppen waren von der rasch vorankommenden deutschen Armee eingekesselt worden, hatten nur noch wenig Munition und befanden sich in einer dramatischen Lage. Nur dank der Aufnahme in der Schweiz, konnten sie sich einer Gefangennahme durch die Deutschen entziehen! So kamen in der Nacht vom 19. auf den 20. Juni 1940 an der jurassischen Grenze das 45. Armeekorps unter General Daille mit rund 30000 Franzosen und rund 12500 Angehörige der 2. Polnischen Schützendivision unter der Leitung

von General Prugar-Ketling – dieser mit Erlaubnis des polnischen Exil-Hauptquartiers in London! – sowie 7000 Zivilpersonen in die Schweiz, wo die Militärangehörigen sofort nach dem Einmarsch gemäss dem internationalen «Haager-Abkommen» entwaffnet wurden. Die einmarschierende Kolonne war dabei so dicht, dass die Entwaffnung grösstenteils im Marsch erfolgte, um den Fluss der Bewegung nicht zu unterbrechen. General Henri Guisan persönlich, beobachtete die Ankunft der fremden Truppen in Saignelégier. Im Gegensatz zu den Franzosen, die nach Absprache mit Frankreich im Februar 1941 wieder in Ihre Heimat zurückkehren konnten, gab es diese Möglichkeit für die Polen nicht. Als der Sommer 1940 vorbei war, existierte Polen nicht mehr. Das Land wurde von Deutschland und der Sowjetunion aufgeteilt. Man musste für sie also von Anfang an nach einer längerfristigen und vor allem wintertauglichen Lösung suchen.

Bereits Anfang Juli, das heisst nur etwa drei Wochen nach dem Übertritt in die Schweiz, wurde darum dem Gemeinderat von Büren an der Aare mitgeteilt, dass die Armee in der Nähe ein Lager für 6000 Polen zu errichten gedenke. Dies entsprach etwa dreimal der Bevölkerung des Städtchens!

So entstand in kurzer Zeit ein Auffanglager mit Stacheldraht sowie einem Wachtturm und dazu in Oberbüren ein sogenanntes «Polenspital» für rund 240 Patienten. Schon bald war das Lager mit rund 3500 Polen belegt. Da sich aber die grosse Zahl auf kleinstem Raum nicht bewährte, wurden diese mit der Zeit in zahlreiche kleinere Lager in der ganzen Schweiz verteilt, mitunter auch im Fricktal u.a. in Hellikon, Magden, Wölflinswil-Oberhof und Oeschgen, in denen sie eine gewisse Selbständigkeit genossen. Von da aus fanden viele Aufnahme, vor allem in der Landwirtschaft, wo es überall an Arbeitskräften fehlte. Viele konnten aber auch Schulen besuchen; 331 Polen schlossen bis Kriegsende ein Hochschulstudium ab, 123 machten sogar ein Doktorat. Doch nicht alle Polen blieben in der sicheren Schweiz. Etwa 1500 suchten verbotenerweise erneut den Weg nach Frankreich, wo sie sich den dortigen Streitkräften gegen die Deutschen anschlossen. Für die Internierten galten strenge Regeln! Sie mussten ausserhalb der Lager stets Ihre Uniform tragen, und es war Ihnen strengstens verboten, ohne Bewilligung die Eisenbahn zu benützen, Fahrrad zu fahren sowie Privatwohnungen und Wirtshäuser zu betreten.

Für alle in der Schweiz internierten Soldaten war es öffentlich verboten, mit der Zivilbevölkerung in Kontakt zu treten. Zudem bestand ein Heiratsverbot. Statistiken belegen jedoch: Bis Ok-

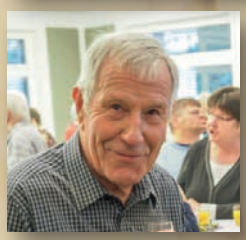
tober 1945 gab es 316 legale Ehen zwischen polnischen Soldaten und Schweizer Frauen und 369 Polen wurden Väter von unehelichen Kindern! Im Weiteren bestand am Anfang auch ein Arbeitsverbot, was oft zu «Lagerkoller» geführt hat. Möglich ist, dass dies auch die Ursache von Leo Szychalskis Suizid vom 9. September 1941 in unserem Lager im «Ischlag» war. Leo wurde 1906 geboren und am 12. September 1941 auf dem Friedhof Hellikon mit militärischen Ehren beigesetzt. Ansonsten ist aber nichts weiter Negatives in Erinnerung. Es folgten dann zur jeweiligen Erntezeit viele Arbeitseinsätze bei unseren Bauernfamilien, wo es überall an Arbeitskräften mangelte, weil die Männer in der Schweizer Armee Aktivdienst leisten mussten. Unter anderem halfen die Polen auch mit, den «Widenweg» in Stand zu stellen. An den Sonntagen gab es in Wegenstetten jeweils um halb elf Uhr einen polnischen Gottesdienst, mit der schwarzen Madonna von Tschensdochau als Mittelpunkt, deren Bild sie von Anfang an auf dem Marienaltar verehrten. Die ganze Anlage, im Speziellen der sehr gepflegte Garten, war eine Augenweide, die jeden Sonntag dutzende Spaziergänger von nah und fern erfreute.

Am 15. Dezember 1945 ging die Internierung offiziell zu Ende. Ein Teil der Polen kehrte mit ihrem Oberbefehlshaber Prugar-Ketling nach Polen zurück. Die Mehrheit suchte aber die Zukunft nicht mehr in Polen, das nun Teil des von Russland dominierten Warschauer Pakts war. Sie wählten die Emigration nach England, Frankreich, Australien oder in die USA. Für rund 1000 internierte Polen wurde die Schweiz nach Kriegsende zur dauerhaften Heimat. Viele ehemalige Internierte trugen später dazu bei, dass das seit 1952 geschlossene Polenmuseum im Schloss Rapperswil wieder eröffnet werden konnte. Zahlreiche Polenwege, Polenstrassen, Polenbrücken und Gedenktafeln in der ganzen Schweiz erinnern noch heute an die vielfältigen Einsätze dieser Männer. In Rapperswil am Zürichsee, Freiburg und Büren an der Aare sowie weiteren Orten, gibt es zudem grössere und kleinere Polenmuseen. Es gibt bis heute in der Schweiz noch Vereinigungen von ehemaligen internierten Polen und ihren Nachkommen. Anfang 2010 wurde zum 70. Jahrestag des Grenzübertritts, auf dem Powatzki-Friedhof in Warschau, im Beisein von hohen Schweizer Offizieren, eine Gedenktafel zu Ehren von General Henri Guisan und General Prugar-Ketling eingeweiht.

Autoren: Richard Müller,
Martin Schlienger-Frozza
Quelle: infosperber.ch (© Staatsarchiv BE)

❙ Fortsetzung mit Bildern in der nächsten Ausgabe.

Impressionen Neujahrsapéro 2018



Fotos: saegireport.ch

Urs Zimmermann, römisch-katholisch

Pfarrer? Nein, eigentlich nicht.

Die Anfrage kam im November: «Wir möchten die neuen Pfarrer vorstellen», erklärte Martin Schlienger, der Präsident der Helliker Kulturkommission und bat um einen Beitrag für den vorliegenden Jahresrückblick. Ich fühlte mich geehrt. «Gerne», antwortete ich, «nur… Pfarrer, das bin ich eigentlich nicht.» Verstehen Sie, was ich meine, liebe Leserin, lieber Leser? Wenn nicht, dann bitte ich um einen Moment Geduld. Ich erkläre mich gleich. Erst aber noch dies:

Vor rund 20 Jahren

«Back to the roots» meinte eine Bekannte, als sie von meiner Anstellung im Pastoralraum Möhlinbach hörte. Zurück zu den Wurzeln. Das stimmt zwar nicht ganz, aber ganz Unrecht hat meine Bekannte auch nicht. Im Unteren Fricktal war ich tatsächlich schon einmal zu Hause. Vor rund 20 Jahren. Damals arbeitete ich als Pfarrer der Pfarrei Rheinfelden-Magden-Olsberg.

2003 verliess ich das Fricktal, kehrte ins Zurzibiet zurück und wurde Pfarrer am Verenamünster in Bad Zurzach. Das Zurzibiet ist meine eigentliche Heimat; ich wuchs in Döttingen auf. Nach der Schulzeit erlernte ich den Beruf eines Drogisten, liess mich zum Katecheten und Jugendarbeiter ausbilden, holte das Theologiestudium nach und arbeitete als Vikar auf dem Mutschellen. 1997 trat ich die Pfarrstelle in Rheinfelden an.

Weniger Personal, grössere Gebiete

Seit meiner ersten Anstellung im kirchlichen Dienst, damals noch als Katechet und Jugendarbeiter, sind mehr als 30 Jahre vergangen. Die Situation im Bistum Basel hat sich in diesen 30 Jahren markant verändert: Priester sind rar, Theologiestudierende gibt es immer weniger, der Gottesdienstbesuch geht mehr und mehr zurück und die Bedeutung kirchlicher Organisationen und Vereine schwindet. Der Kirchenleitung gelang es nicht, dem Mangel an Priestern und Seelsorgepersonal abzuhelfen, und sie setzt nun auf eine Strukturreform. Das immer weniger werdende Personal soll auf grössere Gebiete verteilt werden. Man spricht von «Pastoralräumen». Von dieser Strukturreform sind auch Hellikon und Wegenstetten betroffen. Zusammen mit den Pfarreien Möhlin, Zeiningen und Zuzgen bilden die beiden Dörfer den Pastoralraum Möhlinbach. Einen gewählten Pfarrer gibt es im Pastoralraum keinen mehr.

Das kirchliche Personal in «Pfarrerposition» besteht aus dem Leiter des Pastoralraums, Daniel Reidy, Möhlin, der Theologin Bettina Bischof, Zeiningen, und mir, als Priester. Zu dritt teilen wir uns 250 Stellenprozente. 70 davon entfallen auf mich, und diese 70 sind nicht alleine für Hellikon und Wegenstetten bestimmt, sondern auch für Möhlin, Zeiningen und Zuzgen. Für die einzelnen Gemeinden bleibt da nicht viel. Von daher erklärt sich meine oben erwähnte Aussage: «Pfarrer, das bin ich eigentlich nicht.»

Zeitungszeit

Man merkt es diesen Zeilen an; ich stehe den Pastoralräumen sehr kritisch gegenüber. 2013 führte mich meine Haltung dazu, dass ich mich weitgehend aus dem kirchlichen Dienst zurückzog. Ich arbeitete während drei Jahren als Redaktor der Zurzibieter Regionalzeitung und mochte diese Arbeit sehr. Zu-

nehmend aber merkte ich, dass mir die Tätigkeit in Seelsorge und Liturgie fehlte. So kam es, dass ich mich zurückmeldete und erst einmal Vakanzvertretungen übernahm. Als Vakanzvertretung war ich im Freiamt tätig, im Kanton Schaffhausen und im Luzerner Hinterland. Auf den 1. Oktober liess ich mich auf eine Festanstellung im Pastoralraum Möhlinbach ein. Ein Grund dafür war Daniel Reidy. Während meiner «Zeitungszeit» setzte er mich regelmässig als Aushilfspriester in Möhlin ein. Die Chemie zwischen ihm und mir stimmt, und wir arbeiten gut zusammen.

Mehr Sonne als woanders

Trotz Anstellung im Pastoralraum bleiben meine Vorbehalte dieser Struktur gegenüber. Mir sind Begegnungen und Besuche wichtig, Gottesdienste und Predigten sollen bodenständig und ansprechend sein, Beerdigungen den Bedürfnissen der Angehörigen entsprechen, Trauungen und Taufen jenen der Paare und der Familien. Ausserdem ist mir die Öffentlichkeitsarbeit ein grosses Anliegen. Noch kann ich nicht entscheiden, ob mir die Anstellung im Pastoralraum genügend Raum lässt, um zu verwirklichen, was mir wichtig ist.

Von den Menschen hier jedenfalls habe ich schon sehr viel Herzlichkeit erfahren. Diese Herzlichkeit erinnert mich an eine alte Frau aus Zeiningen. Vor vielen Jahren sagte sie mir: «Weisch, im Tal schiint d'Sonne meh, als im Rescht vom Kanton. De Lüt do merksch das a.» Ich kann dies bisher nur bestätigen.

Urs Zimmermann

Foto: Klingnauer Stausee
www.schlaefli-foto-digital.c

Johanna Spittler, reformiert

Grenzerfahrungen

Sie sind eine Grenzgängerin… hat man mir gesagt – So ist es!

Einen echten Grenzgang erlebte ich bei der Ersteigung des Thorung La auf dem Annapurna Rundweg in Nepal im Oktober 2011, unterwegs mit einem einheimischen Führer – von 780 m auf 5416 m Höhe den Thorung La Gipfel hinauf und wieder hinunter. Eigentlich war dies die Softvariante für ungeübte Bergfreunde. Aber während sich die meisten Touristen zwei Wochen Zeit nahmen für den Aufstieg, standen mir nur 10 Tage zur Verfügung…

In subtropischer Wärme begannen wir die Reise. Zu Beginn klappte es gut. Wir beachteten sorgfältig die Verhaltensregeln zur Akklimatisierung an die Höhe. Freilich, Chitra, mein junger Führer langweilte sich. Er sprang die meiste Zeit voraus wie ein junges Reh und vergnügte sich mit seinen Landsleuten. Auf knapp 4000 m wurde die Luft deutlich dünner und auch kühler. Darum gilt die Empfehlung, in Muktinath einen Tag Pause einzulegen. Doch es fand sich kein rechtes Quartier, nur ein lehmiges Loch ohne richtiges Fenster. Chitra drängte, gleich am nächsten Tag ins nächste, nur drei km entfernte Camp zu wandern. Unterwegs begann ich zu frösteln, und am übernächsten Tag lag ich mittags mit unerträglichen Kopfschmerzen auf der Pritsche. War es die gefürchtete Höhenkrankheit oder nur eine schwere Erkältung? Ich warf sämtliche Tabletten ein, die komplette Notration, und wartete ab. Am nächsten Morgen klopfte Chitra vorsichtig an der Türe. Ja, es ging deutlich besser.

Er nahm mich mit ans Feuer zu seinen Kollegen. Nach einer Tasse höllisch scharfer Knoblauchsuppe setzten wir den Weg fort. Endlich am Thorung La Base Camp angelangt, beabsichtigten wir, früh um drei Uhr zum Gipfel aufzubrechen und den Sonnenaufgang zu erleben. Aber völlig unerwartet hatte es geschneit, der Weg war spiegelglatt. Ohne Spikes tasteten wir uns auf schmalem Pfad voran. Ein falscher Tritt, ich wäre abgeglitten und in den Abgrund gestürzt! Doch Chitra blieb hinter mir und beim leisesten Zaudern fühlte ich seine Hand im Rücken. Irgendwann öffnete sich der Blick ins Weite.

Wir waren ganz oben, ein überwältigendes Gefühl!

Warum diese Geschichte?

Sie hat für mich viel mit Religion zu tun. Für den Apostel Paulus bedeutete der Christusweg eine zutiefst existentielle Angelegenheit, eine Frage von Leben und Tod. «Lauft, dass Ihr den Siegeskranz gewinnt» ermahnte er seine Glaubensgeschwister. «Bis zum Äussersten müssen wir gehen, um SEIN Reich zu finden», sagt auch Huub Oosterhuis, ein zeitgenössischer Autor.

Wenn ich auf meinen Glaubensweg zurückschaue, kann ich dies bestätigen. Es ist nun schon lange her, dass ich auf einem anderen Gipfel war, an einem Ort, den man eigentlich mit Worten nicht mehr beschreiben kann. Licht, Wärme, unbeschreibliche Fülle umgaben mich, das Ende aller Fragen. Bis heute.

Als ich wieder «zurück» kam in das Alltagsbewusstsein, konnte ich keine lauten Geräusche mehr ertragen und war geheilt von allen körperlichen Beschwerden. Monatelang reichten wenige Stunden Schlaf. Liebe und Erbarmen durchströmten mich

und eine unbedingte Verpflichtung all das weiter zu geben. So vertiefte ich mich in die Heilige Schrift und fand in ihren Bildern und Geschichten eine Symbolsprache für diesen Weg der Befreiung und Entgrenzung.

Ich wurde und werde seither immer wieder angegriffen, denn eine solche Erfahrung ist unhintergehbar und entzieht sich jeglichem Urteil. Sie setzt auch Massstäbe für das eigene Handeln. Doch hat mich das Erlebte durch alle Krisen hindurchgetragen. Ich bin darum gewiss, dass in einem wahrhaftigen und aufrechten religiösen Leben, in der Erinnerungskultur unserer Glaubensmütter und Glaubensväter das Potential und der Schlüssel liegen, für die Lösung der grossen Menschheitsprobleme, für Glück und Wohlbefinden.

Welche Chancen wir in Wirklichkeit haben, zeigt sich aber durchaus im Kleinen, zum Beispiel im kleinen Grenzverkehr: Ist es nicht staunenswert, dass tagaus tagein Menschen zweier Nationen die Rheinbrücke überqueren und sich als Nachbarn und Freunde begegnen können? Darum bin ich so gern im Wegenstettertal.

Mit freundlichen Grüssen
Johanna Spittler

Ulrike Henkenmeier, christkatholisch

«Ein Stadtmensch auf dem Land?» oder «Zurück zu den Wurzeln»

Ulrike Henkenmeier ist die neue christkatholische Pfarrerin im Tal

Das Christkatholische Pfarramt ist seit Juli 2018 wieder besetzt, meinen Vorgänger zog es aus familiären Gründen zurück nach Deutschland. Ich selbst bin 1989 nach einem Auslands Studiensemester im welschen Fribourg kurz nach Deutschland zurückgegangen, um meinen Abschluss in Theologie in Münster zu machen. 1993 bin ich der Arbeit wegen nach Fribourg zurückgekehrt und lebe und arbeite seitdem in der Schweiz. Sie ist mir in all der Unterschiedlichkeit der verschiedenen Kantone zur Heimat geworden.

Es schmerzt mich immer ein wenig, dass ich Ihre Sprache, dieses wunderbar melodisch klingende Schweizerdeutsch nicht sprechen kann, aber ansonsten bin ich vor vielen Jahren hier angekommen.

Nun arbeite ich für die Kirchgemeinde Wegenstetten, Hellikon, Zuzgen und Zeinigen und lebe mit meinem Partner im Pfarrhaus neben der christkatholischen Christuskirche in Hellikon. Aller Anfang ist schwer und doch wohnt allem Anfang auch ein Zauber inne.

Die Herausforderungen der ersten Tage: Der Juli 2018, unser erster Monat, war entsetzlich heiss, und da viele im Tal den gleichen Familiennamen haben, galt es, die Übersicht zu erlernen und zu behalten. Das Pfarrhaus war in seiner Grösse einladend aber auch ein wenig einschüchternd, und der Garten trocknete vor sich hin. Nur das Unkraut wuchs seltsamerweise… Obwohl ich meine Eltern gefühlte alle zwei Tage telefonisch um Rat wegen des Gartens fragte und eine zusätzliche Regentonne anschaffte, war nichts zu machen. Ich muss noch sehr viel lernen und hoffe auf den Frühling!

Tatsächlich ist es mein erster Garten seit dem Wegzug aus dem elterlichen Haus. In all den Jahren danach, hatte ich in Städten gelebt. Aufgewachsen bis zur Matura (Abitur) bin ich aber auf dem Land. Ich liebe mein Dorf Bökenförde im ländlichen Teil Westfalens immer noch sehr. Für alle Fussballfans: das Dorf liegt etwa 70 km östlich von Dortmund und gehört zu Lippstadt. Fussball, ich glaube, ich darf das so sagen, war auch mein Integrationsmoment in der Schweiz. Als ich mir das erste mal für die Schweizer Nati die Kehle aus dem Hals schrie, merkte ich, ja, das hier ist Heimat geworden.

Bökenförde wäre etwa gleich gross wie Hellikon, wenn nicht viele britische Soldatenfamilien im Ort gelebt hätten. Unsere britischen Freunde sind Anfang der neunziger Jahre abgezogen worden, aber mein Dorf steht immer noch, seit mehr als 1000 Jahren. Meine Eltern sind beide auf Bauernhöfen aufgewachsen. Die Freizeit bei den Grosseltern oder anderen Onkeln und Tanten auf dem Hof ist mir ein wertvoller Schatz der Erinnerung. Meine Familie engagierte sich – und tut es bis heute – im kirchlichen Leben und den dörflichen Vereinen. Ich selbst war lange in der Katholischen Landjugendbewegung aktiv. Auch die Dörfer im Wegenstettertal haben ein aktives und bewundernswertes Vereinsleben. Schwer beeindruckt war ich in den ersten Tagen nach meiner Ankunft, dass die Turner die erfolgreichen Musiker nach einem auswärtigen festlichen Engagement abholten und beide Vereine auf der Strasse ihre Fahnen kreuzten, bevor es mit Blasmusik ins Rössli ging. Wenige Tage später der Bundesfeiertag – und wieder waren es die Vereine, die den Abend reibungslos ermöglichten.

Bewegt hat mich auch die Gedenkfeier zu Ehren der verstorbenen Turnveteranen, die ich mit Rösli Obrist zusammen als Pfarrerin gestalten durfte.

Wenn ich gefragt werde, ob ich die Stadt vermisse, dann muss ich sagen, ja natürlich, einen Teil des Stadtlebens vermisse ich. Ein grösserer Teil in mir freut sich aber auf das Neue und die Arbeit im Wegenstettertal. Die kurzen freundlichen Worte mit der Postbotin, die seit 31 Jahren Sommer wie Winter ihren Dienst tut, die netten Nachbarn, die grüssen und mir im Sommer Gemüse aus dem Garten brachten, das ist ein wesentlicher Unterschied zur Stadt. Dort kann es passieren, dass man im Wohnblock Jahre nicht gekannt wird. Doch man sollte Stadt und Land nicht gegeneinander ausspielen, alles hat zwei Seiten und ich bin zutiefst davon überzeugt, dass man mit frohem Herzen dort arbeiten soll, wo Gott einen hinschickt.

Und für mich als Pfarrerin ist das Wegenstettertal und das gesamte Fricktal aus christkatholischer Sicht etwas Besonderes. Aus historischen Gründen leben sehr viele Christkatholiken im Tal und dies in guter Nachbarschaft zu den römisch-katholischen und den reformierten Mitchristen. In meinen vorherigen Wirkungsorten Zürich und Winterthur leben die Christkatholiken oft weit auseinander. In Winterthur noch eher, aber höchst selten in Zürich, begegnete man sich im Alltag.
«Bewahre die Liebe und das Recht und hoffe immer auf Deinen Gott», dieser Vers aus dem Buch Hosea im Alten Testament ist mein Primizspruch und das Leitwort meines Lebens.

Schliessen möchte ich aber mit Sätzen aus meiner Zeit in der Landjugend. Unser Symbol war ein Kreuz an einem Pflug und das Motto lautete:

Unser Grund zu leben ist die gute Erde, unser Lebensgrund ist Jesus Christus, deshalb lasst uns gründlich leben!

Jahresbericht MG Hellikon

Das Jahr 2018 war geprägt vom Kantonalen Musikfest in Laufenburg zusammen mit dem Abschied von unserem Dirigenten Martin Schmidt. In der zweiten Jahreshälfte fokussierten wir uns auf die Dirigentensuche und das Jahreskonzert mit dem Projektdirigenten Valentin Sacher.

Am 23. Juni stellte die MG Hellikon ihr Können am Kantonalen Musikfest in Laufenburg unter Beweis. Nach einem kurzen Rundgang durch das Festgelände folgte bereits das Einspielen. Kurz vor 15.00 Uhr galt es dann ernst und die intensiv geprobten Konzertstücke wurden in der Kirche zum Besten gegeben. Trotz nicht ganz einfachen Bedingungen, gelangen beide Stücke sehr gut. Das Aufgabenstück «Faces of proudness» wurde mit 89.67 Punkten und das Selbstwahlstück «Ministry of winds» mit 92.67 von möglichen 100 Punkten bewertet. Freude über die geglückten Vorträge machte sich unter den Musikanten breit. Nach den Konzertvorträgen galt der Fokus dann der Parade. In Vollmontur präsentierte die MGH dem zahlreichen Publikum am Strassenrand den Marsch «Bärner Musikante». Am Ende der Strecke gab es zuerst eine wohlverdiente Erfrischung, bevor dann auch schon der Festakt mit Veteranen-Ehrung folgte.

Auch die MGH durfte zwei Veteranen feiern. Geehrt wurden Daniela Hasler für 25 Jahre und Thomas Brogli für 35 Jahre aktives Musizieren im Verein. Und der Jubel ging mit der Rangverkündigung gleich weiter, denn die total 182.33 Punkte der Konzertvorträge brachten den Vizemeister-Titel ein. Dieser wurde natürlich gebührend gefeiert. **Ein wunderbarer Abschluss**, war es doch für unseren Dirigenten, Martin Schmidt, der letzte Auftritt mit der MGH. Martin hatte sich bereits anfangs Jahr entschieden, nach ziemlich genau 6 Jahren, den Dirigentenstab nach dem kantonalen Musikfest weiterzugeben.

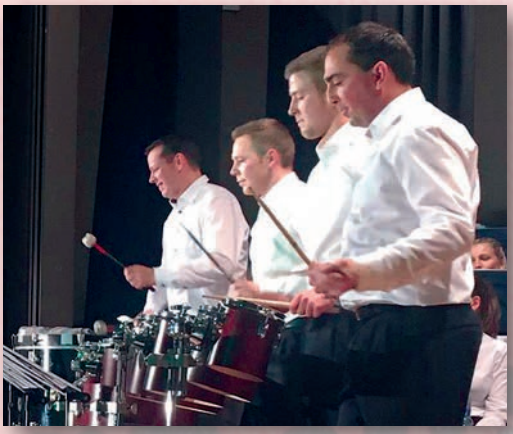
Kurz vor dem kantonalen Musikfest wurde die Ausschreibung der Dirigenten-Stelle lanciert. Die zweite Jahreshälfte war dann

geprägt durch Gespräche mit potentiellen Kandidaten, Vordirigaten und letztlich der Wahl des neuen Dirigenten. Ab 1. Januar 2019 wird Giuseppe Di Simone die MG Hellikon dirigieren.

Jahreskonzert

Für das Jahreskonzert 2018 entschieden wir uns zu einem Projekt. Nach kurzweiliger Suche konnten wir mit Valentin Sacher einen begeisterten und zugleich begeisternden Dirigenten finden, welcher das Projekt mit uns erarbeiten und umsetzen wollte. Es blieb nicht viel Zeit, deshalb war die Probezeit sehr intensiv. Am Samstag, 1. Dezember, konnten wir dann unser Jahreskonzert unter dem Motto «90ies» zum Besten geben. Gespickt mit den bekanntesten Hits aus den 90-er Jahren war das gesamte Konzert ein einziges Highlight. Besonders aufgefallen sind sicher die beiden Solo-Stücke, welche zum einen Lea und Marco, zum anderen das gesamte Schlagzeuger-Ensemble eindrücklich vorgetragen hatten.

Text: Stefan Hasler
Fotos: MG Hellikon / saegireport.ch

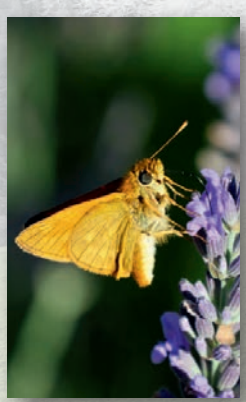


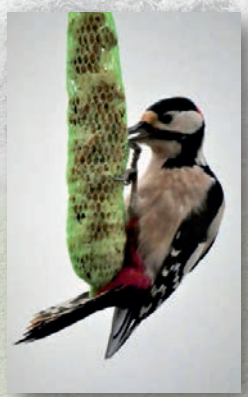
Jahresrückblick 2018 Naturschutzverein Hellikon

Die Erde verliert immer mehr ihrer Tiere und Pflanzen. Durch Verlust von Lebensräumen und dem Klimawandel hat sich die Situation weiter verschlimmert. Auch die Schweiz ist leider kein Vorbild, was den Erhalt der Natur angeht. Der Anteil bedrohter Arten ist in keinem anderen Land der Welt grösser. Über ⅓ der Pflanzen-, Tier- und Pilzarten gilt als gefährdet. Nur 5% der CH-Gewässer sind noch intakt. Darum müssen wir Menschen uns bemühen, der freien Natur mehr Platz einzuräumen, um den Verlust der Biodiversität zu vermindern. Umweltschutz beginnt im Kleinen, deshalb ist es wichtig, dass jeder seinen Beitrag leistet. Konzentrieren wir uns auf unser Dasein, auf die Region, auf Hellikon, auf das Daheim. Für jeden von uns ist es ein anderer Fleck, ein schöner Ort. In jedem Garten sollte ein Teil insektenfreundlich und naturnah gestaltet sein. Die Insekten und Schmetterlinge freuen sich am Blütenangebot. Dir stehen interessante Stunden bevor, das emsige Treiben zu verfolgen. Spannend, in die Welt der Insekten abzutauchen. Probier's mal mit dem Feldstecher. Die kleinen Tiere werden zu grossen Monstern. Das Beste: Der Feldstecher muss nicht aufgeladen werden! Er verbraucht keine Energie. Der NSV Hellikon hat 2018 einiges zum Erhalt der Biodiversität in Hellikon geleistet. 1100 Arbeitsstunden wurden in die Aufwertung und Pflege verschiedener Naturstandorte investiert. Zeit, die wir gerne für die Vielfältigkeit einsetzen, und das für alle Bewohner unentgeltlich. Rechne den Wert dieser Freiwilligenarbeit selbst aus, wenn für eine Stunde 25 Franken bezahlt werden müssten! Während wir mit Freude und Stolz auf das Erreichte blicken, beschäftigt die Nachhaltigkeit des beschriebenen grossen Aufwandes die Vorstandsmitglieder zunehmend. Nach den Planungsarbeiten für Pflegeeinsätze und neue Projekte, den Umsetzungsarbeiten im Feld wartet ein weiterer Arbeitsbereich: jener, Unterstützung durch neue Mitglieder zu finden. Um der Öffentlichkeit Absichten und Wirken des Vereins aufzuzeigen, Interesse zu wecken, um Zustimmung und Unterstützung zu finden, organisieren wir in unserem Jahresprogramm Freizeit- und aktuelle Informationsangebote. Diese Angebote stellen gleichzeitig Schönheit und Vielfalt der Natur in den Vordergrund. Über weitere spannende Anlässe unserer Dachorganisationen und verwandter Gruppierungen werden Mitglieder regelmässig in Kenntnis gesetzt. Informationen zu allen Belangen des Vereins sind auf unserer Homepage abrufbar. Und nicht zuletzt versuchen wir immer wieder, an der Natur Interessierte im direkten Gespräch für unsere Anliegen und zu aktiver Mitarbeit zu gewinnen. In diesem Sinne keimte vor Jahren die Idee, der Bevölkerung und auswärtigen Gästen etwas zu schenken, was auf Überraschendes und Unbekanntes am Wegrand aufmerksam macht, an welchem wir oft achtlos vorbeigehen. Ebenso will das Geschenk auf den Verein hinweisen, welcher jedermann Gelegenheit bietet, sich aktiv am Naturschutz zu beteiligen und zunehmend auf jüngere Kräfte angewiesen sein wird, die gerne bereit sind, in freier Natur Hand anzulegen. www.nsv-hellikon.ch

Spur zu Natur

Nach eineinhalb Jahren Vorbereitungsarbeit konnte am 25. Mai 2018 die «Spur zur Natur» mit einem Festakt bei strahlendstem





Wetter eingeweiht werden. Einem Rundweg in unmittelbarer Dorfnähe entlang, weisen 19 Informations-Stelen auf sehenswerte Kleinode hin und bezeichnen gleichzeitig den Standort mit seinem ursprünglichen Flurnamen. Nicht nur eingeschworene Naturkundler können sich am Reichtum der Vielfalt erfreuen, auch interessierte Laien erhalten durch die Beschreibungen Kenntnisse über die verborgenen Zusammenhänge hinter dem vermeintlich Unscheinbaren. Die Einladung der Dorfbevölkerung stiess auf grosses Interesse. Auf dem Vorplatz der Schreinerei Pius Schlienger erfolgte der Festakt. Frau Gemeindeammann Kathrin Hasler überbrachte den Dank des Gemeinderates für den grossen Aufwand der Vereinsmitglieder zugunsten der Natur in der Gemeinde. Nur lobende Worte fand Markus Kasper, Co-Präsident des Natur- und Vogelschutzvereins Möhlin, in seiner humorvollen Laudatio. Käme die grossartige Arbeit des Naturschutzvereins Hellikon nicht der Allgemeinheit im ganzen Tal zugute, müsste er fast neidisch sein. Schliesslich überreichte er nicht nur Schokolade an die Vorstandsmitglieder, sondern als ein ganz besonderes Geschenk ein Paar Dohlenkrebse aus der Zucht der Möhliner. Sie wurden noch am gleichen Abend im renaturierten Bach in die Freiheit entlassen. Bei Wurst und Brot wurde bis in die späte Dämmerung gefeiert.

Hochstamm-Obstgarten

Am 24.2.18 pflanzten wir einen Hochstamm-Obstgarten der besonderen Art. Auf der Gemeindeparzelle beim Werkhof wurden 29 Apfel- und Birnbäume selten gewordener Sorten gesetzt. Neben einigen Exemplaren des Helliker Totenapfels wurden weitere lokale Sorten ausgewählt: Aargauer Jubiläum, Aargauer Herrenapfel, Elfiger Hüttenapfel, Wilerrot, Wegenstetter Rüenggel. 11 weitere Apfelbäume kommen im Herbst 2019 dazu, sie müssen zuerst noch auf vorhandene Unterlagen gezweit werden. Die Wahl der gepflanzten Sorten erfolgte sehr bewusst. Zum einen wurde mit Hilfe von Gertrud Burger «Stiftung ProSpecieRara» gezielt seltene alte Kultursorten berücksichtigt. Zum anderen spielte die Weiterverarbeitung der zukünftigen Ernte eine wichtige Rolle. Die Äpfel und Birnen sollen langfristig in der Fledermosti verarbeitet werden, um den Kreis zwischen ökologischem Mehrwert und Hochstammprodukten zu schliessen. Der Obstgarten soll möglichst vielfältig gestaltet werden. So entstehen verschiedene Asthaufen und Kleinstrukturen. Der fachgerechte Baumschnitt und die flede mausfreundliche Bewirtschaftung ist durch eine Bewirtschaftungsvereinbarung geregelt. Unterstützt wurde der Sortengarten Hellikon von der Sektion Jagd und Fischerei, vom Jurapark Aargau und der Gemeinde Hellikon. Die Baumpflanzaktion steht im Kontext zu weiteren Aufwertungsmassnahmen des Jurapark-Projekts «Wir fördern Fledermäuse im Wegenstettertal». Der beispielhafte Obstgarten soll Mut für weitere machen.

Schwalben und Spyren

Vor der Turnhallensanierung musste den Bewohnern unter dem Vordach, den Mehlschwalben, zwingend eine andere Brutmöglichkeit geschaffen werden. Mit der Vogelwarte Sempach konnte eine Lösung gefunden werden. Die vorhandenen Nes-

ter wurden gereinigt und am Schulhaus und Dresch-Schopf neu aufgehängt. Beim Abschluss der Bauarbeiten sind zusätzlich 30 neue Nester am alten Ort montiert worden. Jetzt hoffen wir, dass die Mehlschwalben wieder zahlreicher in Hellikon brüten. Im Februar konnten wir 30 neue Nistkästen für Spyren (Mauersegler) aufhängen. Wir streben an, die Population in Hellikon zu stärken und zu vergrössern. Diese fluggewandten Vögel verbringen ihr ganzes Leben in der Luft. Übrigens, sie hinterlassen keinen Dreck (Kot) bei ihren Nestern an Wand oder Boden.

Wildrosen

In der Schweiz sind 30 verschiedene Sorten von Wildrosen (Hagenbutten) bekannt. In den Jahren 2016/17 rief der Jurapark ein Projekt zur Förderung der Wildrosen ins Leben. Zuerst wurde ein umfassendes Standort-Inventar erstellt. In Hellikon war Amandus Brogle einige Tage mit dem Kartieren beschäftig. Von der Lederblättrigen Rose (Rosa caesia) wurde im ganzen Jurapark nur ein einziges Exemplar gefunden – in Hellikon! Wildrosen lieben Wärme und Licht. Waldränder und Hecken sind ideale Lebensräume. Ende März fand eine Begehung im Bereich der Landschaft von kantonaler Bedeutung am Wabrigweg und an der Stockenhalde statt . Die Teilnehmer Stefanie Burger (BVU, Abteilung Wald), Manfred Lüthi (Agrofutura, Jurapark), Esther Krummenacher (BVU Landschaft und Gewässer), Urs Jakober (Forstbetrieb Zeinigerberg-Looberg) berieten mit uns über Aufwertungsmassnahmen. Im Oktober wurde der Abbruch am Wabrigweg als geeigneter Standort zur Förderung der Wildrosen festgelegt. Bereits am 17. November setzte der Naturschutzverein die besprochenen Massnahmen um. Es wurde ausgelichtet, damit die rund 25 gefunden Wildrosenstöcke mehr Licht und Platz erhalten.

Weitere Aktivitäten der Kerngruppe

- Unsere Winterarbeiten starteten wir am 13. Januar mit dem Pflegetag am Weiher. Alle Helfer staunten, um wieviel alles im Laufe nur eines Jahres in die Höhe schiesst.
- Am 27. Januar holzten wir im Aettijoggi (Scheibenstand). Aus dem geschlagenen Holz wurden im Rieder weitere Wieselburgen errichtet.
- Am 24. März wurde der Dorfbach von Unrat gereinigt. Acht Personen fischten einiges aus dem Wasser und dem Ufergehölz. Mehrere 110l-Säcke konnten mit dem Sammelgut gefüllt werden. Viel Plastik und Flies musste von Wurzeln und Ästen abgelöst werden. Am gleichen Tag wurde auch die Löörenhalde gesäubert. Vom Traktorenpneu bis zu einem alten Herd wurde alles fachgerecht entsorgt.
- Im März wurden unterhalb des Reservoirs «Stockenrain» die Brombeeren unter mühsamen Bedingungen geschnitten. Es ist vorgesehen, diese Schneise offen zu halten.
- Damit der Baum- und Strauchweg in die Spur zur Natur integriert werden konnte, wurde er anfangs Mai mit neuen Schildern bestückt.
- Im Juni war das Heuen an den steilen Südhängen angesagt. Die Ernte auf der fast ein Hektar grossen Fläche war infolge der Trockenheit nicht so ergiebig.

- Am 8. September wurde der Weiher im Ischlag ausgebaggert. Von Zeit zu Zeit muss der Bewuchs entfernt werden. Dieses Jahr bot ideale Voraussetzungen, da der Weiher wenig Wasser enthielt.
- Die herbstlichen Pflegeeinsätze am Stygli, an den Weihern am Radweg und an der Stockenhalde fanden am 6. Oktober statt. Besondere Zuwendung erfuhr das Grüebli an der Stockenhalde, einem geeigneten Lebensraum für den Glögglifrosch. Weil dieser Standorte mit viel Sonnenwärme bevorzugt, musste hier der Verbuschung zu Leibe gerückt werden.
- Die Nistkastenbetreuer kontrollierten und reinigten in 9 Revieren nahezu 200 Nistkästen. Parasiten, welche in den Kästen überwintern und nicht nur die Vögel befallen können, sorgen für die zuweilen unangenehmere Seite dieser Arbeit. Durch die gründliche Säuberung erhöht sich der Bruterfolg deutlich. Ab diesem Jahr werden die Nisthilfen mit einem Spray gegen die lästigen Plaggeister behandelt.

Unser Porträt

Erste Anstrengungen unseres 1971 gegründeten Vereins galten hauptsächlich dem Vogelschutz. Damit unsere damals entstandenen Nistkastenreviere in den Wäldern des ganzen Gemeindebannes flächendeckend bestückt werden konnten, wurden die notwendigen Nistkasten in Fronarbeit gezimmert. Dazu trafen sich jeweils an Samstagen ein Trüppchen Einsatzwilliger beim «Chlor-Hans», welcher in seiner Werkstatt Bretter rüstete, die mit vereinten Kräften zu den fertigen Nistkästen zusammengenagelt wurden. Bald nachdem für den ersten Bestand die notwendigen Nisthilfen verfügbar und verteilt waren, wurden Reparaturarbeiten an beschädigten und Ersatzkästen für verschwundene Exemplare verlangt. Die daraus entstandenen Aufgaben übernahmen in der Folge Spezialisten. Für lange Jahre war es Franz Kolb, welcher einen wahren Fundus an verschiedensten Modellen schuf. Sein Erbe trat Heinz Käser an, welcher seine geliebte Freiwilligenarbeit gesundheitshalber vor zwei Jahren niederlegen musste. In Daniel Dällenbach, ihm ist unser Porträt gewidmet, konnte ein begnadeter Nachfolger für die anspruchsvolle Aufgabe gefunden werden. Schreinern ist sein Hobby. Die Fähigkeiten dazu hat er sich weitgehend selber angeeignet. Er habe immer wieder Gelegenheiten gefunden, Neues auszuprobieren und bei Gleichgesinnten Tricks und Kniffe abzuschauen. Mit jedem gelungenen Werk sei seine Freude am Arbeiten mit Holz gewachsen. Seine blitzsaubere Werkstatt hat er gemeinsam mit seinem Schwiegervater Kurt Schlienger, einem Gründer- und Ehrenmitglied unseres Vereins, eingerichtet und nach den wachsenden Bedürfnissen ständig mit Werkzeugen und Maschinen ergänzt. In diesen vier Wänden geniesst Daniel bei seiner Beschäftigung die Ruhe und einen Ausgleich zum Alltag. Im Laufe des letzten Jahres baute Daniel während rund 80 Stunden wahre Villen für Meisen und andere Singvögel, Spyren- und Eulenbehausungen. Auf besondere Wünsche sind gar eine Nisthilfe für den Wiedehopf und ein Igelhaus entstanden. Anleitungen und Pläne aus einschlägiger Literatur liefern Daniel die Grundlagen. Beim Bau der Nisthilfen begnügt er sich aber

in keiner Weise damit. So feilt er an jedem Detail, damit die Nistkästen einfach und sicher aufgehängt und zur Reinigung leicht geöffnet werden können. Zur Verbesserung der Haltbarkeit verarbeitet er für die einzelnen Bauteile die geeignetsten Holzarten. Fertig montierte Kästen erhalten zum Wetterschutz des Holzes und der künftigen Bewohner eine satt sitzende Aluminium-Dachabdeckung. Zu deren Herstellung hat sich Daniel eine eigene Biegeeinrichtung angefertigt. Unser Baumeister ist ein Perfektionist und als solcher gerne bereit, weitere Verbesserungsvorschläge und Wünsche entgegenzunehmen. Aus der Produktion des letzten Jahres haben bereits 20 Nisthilfen den Weg in die Reviere gefunden und stehen den gefiede ten Nutzern zur Verfügung. Noch nicht ausgegebene Exemplare warten in Daniels Lager auf ihre künftige Bestimmung. So wird die lückenlose Versorgung bei Beschädigungen oder Verlusten in den Revieren gewährleistet. Zum Schluss noch ein bisschen Werbung in eigener Sache: Nistkästen aus Daniels Manufaktur sind auch für Private erwerbbar, für Mitglieder des Naturschutzvereins zu Sonderbedingungen.

Anlässe aus dem Jahresprogramm

- Der gemeinsame Anlass mit den Jägern am 17. Juni zum Thema Tierspuren war ein voller Erfolg. Einmal anders wurden die Augen der Teilnehmer auf die Spuren der Wildtiere geschärft. Hans Burki zeigte an vielen kleinen Hinweisen, wer die Nacht wo verbracht, wer an welcher Pflanze genascht und wer viele weitere Spuren aus welchem Grund hinterlassen hatte. Zusammen mit den ausführlichen Erläuterungen wurde das Wissen über Verhalten und Lebensweise unserer Waldbewohner erweitert. Am Ende der in allen Teilen gelungenen Exkursion genossen die zahlreich erschienenen Teilnehmer ein feines und ausgiebiges Frühstück auf dem Wabrig.
- Die Vereinsreise führte uns am 19. August in die Merian Gärten nach Basel. Beim Besuch des ProSpecieRara-Gartens mit Führung durch Brigitta Ramsden konnten viele alte und seltene Gemüsesorten, Blumen und Äpfel bestaunt und zum Teil probiert werden. Wer wäre heute schon in der Lage, in seiner Küche mit Haferwurzel, Pastinake und Petersilienwurzel schmackhafte Gerichte zuzubereiten. Nach dem Mittagessen besuchten wir das Mühlemuseum. Wenn hier auch kein Getreide mehr gemahlen wird, erinnert das gemächlich drehende Mühlenrad, das ausgeklügelte Getriebe und ausgediente, kunstvoll behauene Mühlesteine im Museum an längst vergangene Zeiten. Zahllose weitere Ausstellungsstücke erzählen die Geschichte des Müllergewerbes vom ursprünglichen Handwerk bis zur industriellen Produktion.
- Am 7. Oktober fand die Herbstwanderung vom Asp nach Rothenfluh und zur Wegenstetterfluh statt. Auf wenig bekannten Wegen durchwanderten wir einen Teil der grossartigen Aufwertungsprojekte des NSV-Rothenfluh. Den warmen Tag liessen wir bei Glace im Garten des Asphofes ausklingen.
- Bei strahlendem Wetter fanden am 21. Oktober viele Besucher den Weg zum Mostifest. Der NSV unterstützt die Bestrebungen des Mosti-Vereins und führte die Festwirtschaft. Der grosse Andrang wurde dank dem grossen Einsatz der Ver-

einsmitglieder zur Zufriedenheit aller bewältigt. Die «Rund um den Apfel»-Verpflegung mundete den Besuchern. So wurden 20 Wähen, 40 Liter Mostisuppe und 200 Apfelbratwürste verspiesen. Herzlichen Dank allen Besuchern und Helfern.

- Die Leistungen des Kerngruppenteams im 2018 wurde am 2. November mit dem Kerngruppenhock gewürdigt. Ohne die 30 Gruppenmitglieder wäre die Bewältigung all der anfallenden Arbeiten nicht möglich. Es ist eine grossartig motivierte und lustige Truppe. Könnte das auch Deine Neugier wecken? Das Team freut sich immer auf neue Gesichter.

Ausblick

Regelmässig hinterfragen wir Wirkung und Sinn des grossen Aufwandes. Es steht vieles dahinter. Mit jedem neuen Standort zur Erhaltung und Förderung der Artenvielfalt sind wir bemüht, unsere Umgebung um einen natürlichen Trittstein zu bereichern. Dies wiederum bedeutet in der Folge einen zusätzlichen, jährlich wiederkehrenden Pflegeaufwand für die Mitglieder der Kerngruppe. Die Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen ermuntern uns immer wieder, diesen Weg weiter zu verfolgen. Ein Projekt der Technischen Universität München während der letzten 15 Jahre etwa sagt aus, dass die Biodiversität sowohl den landwirtschaftlichen Ertrag (!) als auch den gesellschaftlichen Nutzen von Ökosystemen steigert. Zum einen ist Biodiversität Voraussetzung für Leistungen der Umwelt, welche der Mensch zum Leben braucht: Gesunde Nahrung, sauberes Wasser, ein stabiles Klima oder auch Erholung in der Natur. Zum anderen verändert der Mensch nahezu alle natürlichen Ökosysteme mit den bekannten Folgen für die Artenvielfalt. Artenreiche Ökosysteme sind gegenüber Störungen wie Dürre oder Überschwemmungen widerstandsfähiger als artenarme Ökosysteme. Mit Blick auf die Zukunft bereitet uns das Ausbleiben einer erkennbaren Gegenbewegung der breiten Öffentlichkeit auf die längst erkannten bedrohlichen Entwicklungen Kopfzerbrechen. Für unser Engagement und die Ergebnisse unserer Tätigkeit erhalten wir zwar viel zustimmendes Lob, ideelle und finanzielle Unterstützung von Gemeinde, Jurapark und Kanton. Was uns zur Erhaltung des Erreichten und zum Anpacken weiterer sinnvoller Vorhaben mittelfristig fehlt, ist der Nachwuchs in den eigenen Reihen. Wir schauen hoffnungsvoll und guten Mutes auf ein neues Vereinsjahr, danken allen, welche sich in irgendeiner Weise unterstützend am Erreichten beteiligt haben und freuen uns auf wachsendes Interesse und auf Verstärkung in unserer Kerngruppe.

Text: Amandus Brogle und Thomas Greber
Fotos: Amandus Brogle

Holzgant 2018

Am 31.03. fand die feuchte aber fröhliche Holzgant 2018 statt. Zahlreiche Interessierte trafen sich fürs Ersteigern der Holzschläge.
Nach der Gant gab es ein feines Zobä und der gesellige Ausklang ging noch spät in den Abend hinein.

Holzgant Hellikon 31.03.2018

Seniorenausfahrt Mittwoch, 9. Mai 2018

51 Seniorinnen und Senioren bestiegen um 12.45 h den Car der Firma A.N.K. Tours AG, Muttenz. Dunkle Wolken begleiteten uns nur kurze Zeit. Schon nach der Staffelegg begrüssten uns die Sonne und der Reiseleiter Thomas Rohrer. Seine Frau Heidi amtete als Samariterin für allfällige Unpässlichkeiten der Reisegesellschaft. Unser Chauffeur, Hanspeter Niklaus, brachte uns zur Firma Chocolat Frey nach Buchs.

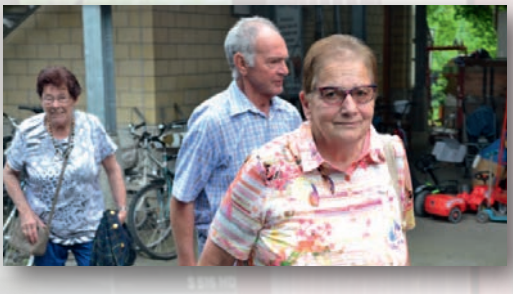
Beim Rundgang in der Fabrik konnten wir nach Lust und Laune Süssigkeiten degustieren. All diese Leckereien gaben Durst. Den stillten wir dann in der Cafeteria.

Nachher fuhren wir weiter Richtung Hallwilersee. Bald erblickten wir die Rigi und die Voralpen. Nach dem Baldeggersee überquerten wir einen Hügelzug und gelangten nach Sempach. Nach kurzer Autobahnfahrt ging es weiter auf der Landstrasse Richtung Aarau. Landschaftlich war es eine sehr schöne Fahrt und wir hatten weiterhin Wetterglück.

Thomas Rohrer machte uns immer wieder auf viel Interessantes aufmerksam. Nach viel Verkehr durch Aarau erreichten wir das Restaurant Traube in Küttigen. Hier wurden wir vorzüglich verpflegt. Auch ein feines Desse t fehlte nicht. Nachher hatten wir noch etwas Zeit uns auszutauschen und zu diskutieren.

Gestärkt traten wir die Heimreise via Benkerjoch nach Hellikon an. Um ca. 19.00 h stieg eine gut gelaunte und zufriedene Schar aus dem Bus. Auch Heidi Rohrer blieb zum Glück arbeitslos und konnte diesen Nachmittag entspannt geniessen.

Text: Marlis Hasler
Fotos: Thomas Rohrer



lässig und bequem

Fledermaus-Abendspaziergang, 25. Mai 2018

Organisiert durch den Jurapark Aargau und Pro Natura Aargau führte Christine Meier durch einen gemütlichen Abendspaziergang in Hellikon, vollgepackt mit interessanten Informationen über die Fledermäuse im Wegenstettertal.

Eine kleine Gruppe von über 20 Personen traf sich abends vor dem Gemeindehaus. Christine Meier aus Hellikon leitete als Fledermaus-Kennerin durch den Abend und wurde dabei fachmännisch von Clemens Wunderlin aus Wegenstetten unterstützt. Begrüsst wurden auch Philipp Schuppli von Pro Natura Aargau und Anja Trachsel vom Jurapark Aargau, welche den abendlichen Spaziergang begleiteten.

Einführend stellte Christine Meier den Jurapark Aargau und seine Themenfelder vor. Dieser ist ein regionaler Naturpark von nationaler Bedeutung und umfasst 28 Gemeinden aus dem Aargauer Jura (Bezirke Aarau, Brugg, Laufenburg, Rheinfelden). Das Ziel ist es, die natürlichen und kulturellen Schätze zu erhalten und respektvoll zu nutzen sowie eine nachhaltige Entwicklung der regionalen Wirtschaft zu fördern. Eines der Themenfelder ist die Unterstützung und Erhaltung von Hochstammobstgärten, welche nicht nur seltenen Vögeln nützt, sondern auch für die Fledermäuse ein wichtiger Lebensraum ist, da sie dort ihre Nahrung, wie Insekten, Tausendfüssler und Spinnentiere finden. So tragen die Flugkünstler schadstofffrei und gratis zur Schädlingsbekämpfung bei.

Christine Meier und Clemens Wunderlin schilderten die Lebensweise dieser faszinierenden Tiere und deren Bedeutung für das Tal als Insektenjäger und Dachstockbewohner. In der Schweiz gibt es etwa 30 Arten, ein Drittel aller heimischen Säugetierarten, umso bedeutsamer ist der Schutz von Fledermäusen als wichtiger Schritt bei der Arterhaltung von Wildtieren in der Schweiz. Anhand von Bildern, eines 3D-Skelettes und einer mumifizie ten kleinen Fledermaus konnten sich die Besucherinnen und Besucher die Grösse, das Gewicht und das auffälligste Merkmal, die Flughaut, vorstellen.

Die Gruppe spazierte gemütlich bei wunderschöner Sonnenuntergangsstimmung zum «Rieder», wo Philipp Schuppli von Pro Natura Aargau über den Stand des Umbaus der denkmalgeschützten Trotte in Wegenstetten, in dem die seltenen «Grossen Hufeisennasen» ihre Wochenstube haben, informierte. 2016 kaufte Pro Natura Aargau das alte Haus, in welchem nun behutsam der Dachstock saniert wird. Im Südwestteil entstehen historische Ferienwohnungen, die in Kooperation mit der Stiftung «Ferien im Baudenkmal» ab Mitte 2019 genutzt werden können. Christine Meier stellte anschliessend die drei häufigsten Fledermausarten in der Region vor, die «Grosse Hufeisennase», das «Graue Langohr» und das «Grosse Mausohr». Anhand einer Landkarte und von Bildern wurden die Standorte von Wochenstuben und Quartieren, die Flugrouten zu den Jagdräumen und die Silhouetten der drei sehr seltenen Fledermausarten im Wegenstettertal aufgezeigt. Gespannt und fasziniert hörten alle zu, als Christine Meier über das Echo-Orientierungs-System erzählte, mit welchem sich die Fledermäuse mittels Ultraschall bedienen. Mit diesem Orientierungssystem können sie Insekten und Hindernisse ausfindig machen und

sogar deren Entfernung abschätzen. Der Ultraschall wird von der Fledermaus in regelmässigen Abständen ausgestossen. Trifft er etwa ein Insekt, wird er als Echo zurückgeworfen, hört die Fledermaus das Echo, weiss sie, dass da ein Insekt ist und kann darauf zusteuern.

Bei wunderschöner Sonnenuntergangsstimmung ging der Spaziergang am Waldrand und dem Möhlinbach entlang weiter zum Naturschutzweiher. Auf dem Weg lauschte die «Fledermaus-Fan-Gruppe» fasziniert mit Hilfe von Detektoren den Rufen der nächtlichen Jäger. Diese bestehen aus einer Serie von fünf oder mehr verschiedenen Tönen mit einer Dauer von weniger als einer Sekunde bis hin zu einem Hundertstel einer Sekunde. Man muss kein Fledermausnarr sein, um sich spätestens nach diesem informativen Abend von Christine Meier's Begeisterung für diese hochspannenden Tiere mitreissen und anstecken zu lassen.

Wissenswertes

Fledermäuse…

- sind die einzigen Säugetiere, die fli - gen können.
- sind 3 bis 8 cm lang, wiegen zwischen 3 und 40 g und besitzen eine Flügelspannweite, die 10 bis 40 cm betragen kann.
- können Frequenzen zwischen 9 kHz und 200 kHz ausstossen. Erwachsene Menschen nehmen Frequenzen meist nur in einem Bereich zwischen 16 Hz und höchstens 18 kHz wahr.
- ernähren sich hauptsächlich von Insekten. Pro Nacht frisst eine Fledermaus 5 bis 10 g Insekten, was etwa ⅓ ihres Körpergewichts ausmacht.
- sind angenehme und nützliche Nachbarn, da ein einziges Tier in einem Sommer bis zu 60 000 Mücken frisst.
- Können über 25 Jahre alt werden und pflanzen sich dafür sehr langsam fort. Ein Fledermauspaar vermehrt sich einmal pro Jahr mit meist einem Jungen, Zwillingsgeburten sind sehr selten.
- Leben meistens in Kolonien, verbringen den Winter auch in Gruppen und machen zusammen einen 5 bis 6-monatigen Winterschlaf. Sie stellen in dieser Zeit ihren Körper auf «Sparschaltung», machen dann nur noch 4 bis 8 Atemzüge pro Stunde, und ihre Körpertemperatur kann sich bis gegen den Gefrierpunkt absenken.
- fliegen nicht in die Haare, obwohl einige Menschen das glauben. Dies ist völlig absurd.

Martina Gisin
Bernhard Joller

Bundesfeier 2018 in Hellikon

Unsere 1.-August-Feier fand dieses Jahr wiederum schon am Vortag, Dienstag, den 31. Juli statt. Bei hochsommerlichen Temperaturen konnte diese draussen auf dem Turnhallenplatz abgehalten werden. Für den Wirtschafts- und Grillbetrieb war erneut die Männerriege zuständig. Ab 19.00 Uhr konnte man sich von dieser kulinarisch verwöhnen lassen. Die offizielle Feier begann um 20.30 Uhr und wurde wie immer von sehr vielen Bürgerinnen und Bürgern besucht. Als 1.-August-Redner konnte Herr Christian Fricker, CVP-Vizeammann aus Frick und Präsident des Planungsverbandes Fricktal Regio, verpflichtet werden.

Nach dem Eröffnungsmarsch «Saluto Lugano», von Siegfried Rundel, durch die Musikgesellschaft Hellikon, unter der Leitung von Fabian Schlienger, begrüsste Gemeindeammann und Grossrätin Kathrin Hasler die so zahlreich erschienenen Mitbürgerinnen und Mitbürger und speziell den Festredner Christian Fricker. Sie wies aufgrund der ungewöhnlichen Trockenheit nochmals auf das vom Kanton angeordnete, absolute Feuer- und Feuerwerksverbot hin, welches dann erfreulicherweise auch strikte eingehalten wurde. Sie freute sich, dass wir heuer den 727. Geburtstag unserer Eidgenossenschaft feiern können. Wir dürfen stolz sein Schweizer zu sein, auf unsere Identität, den Charakter und die verschiedenen Kulturen und Sprachen, die unsere Eidgenossenschaft auszeichnet. Wir befänden uns heute in einer Konsum-Welt mit viel Schein und immer weniger Sein. In unserem Land haben wir seit vielen Jahren und Jahrzehnten Wohlstand, politische Stabilität und Friede. Wir besitzen soziale Strukturen, wovon andere Länder nur träumen könnten. Sie beschäftige auf ihrem Obstbaubetrieb zur Zeit drei Asylanten aus Afrika, die z.B. die Institution «Altersheim» nicht kennen. Aus deren Sicht sei die Schweiz ein extrem reiches Land. Wir hätten alles was diese Menschen bei sich zuhause vermissen. Für uns alle hier sei das leider selbstverständlich geworden.

Sie erinnerte daran, dass im kommenden Jahr 2019, die Bundesfeier im Rahmen der 100-Jahr-Feierlichkeiten des Turnvereins Hellikon stattfinden wird. Die Festrede wird voraussichtlich von Herr Regierungsrat Alex Hürzeler aus Oeschgen gehalten werden.

Kathrin Hasler stellte nun den heutigen Festredner, Herr Christian Fricker vor. Er wurde 1955 geboren, wuchs in der Region Aarau auf, wohnt seit 27 Jahren mit seiner Familie in Frick und ist dort seit 20 Jahren im Gemeinderat, seit 12 Jahren als Vizeammann. Er gehört der CVP-Partei an. Seine berufliche Laufbahn gestaltete sich ziemlich vielfältig. Er ist gelernter Ingenieur Agronom und war Rektor der Landwirtschaftsschule Frick, bis zu deren Schliessung im Jahr 2003. Danach arbeitete er kurze Zeit auf der kantonalen Verwaltung Baselland und

anschliessend als Leiter Ausland für das HEKS. Während acht Jahren bis 2013 leitete er die regionale Oberstufenschule in Klingnau. Von da an bis heute unterrichtet er Berufsschüler an der Schule für Informatik in Pratteln. Seit Mitte Sept. 2016 ist er Präsident des Planungsverbandes Fricktal Regio (Repla).

Christian Fricker stellte das Thema «Solidarität» ins Zentrum seiner Rede. «Dieses werde als Schlagwort viel gebraucht, aber leider auch missbraucht.» Nachstehend seine Rede gemäss seinem verfassten Word-Dokument:

I

Es ist mir bewusst, dass es im Moment, und gerade im Wegenstettertal schwierig ist, diesem Begriff die positiven Seiten abzugewinnen. Trotzdem habe ich das Thema gewählt, da dem Planungsverband Fricktal Regio diese Grundhaltung wichtig ist. Dieses Ideal innerhalb unserer schönen Region, deren Interessen er von den Gemeinden Kaiseraugst bis Schwaderloch, zwischen dem Jurakamm und dem Rhein vertritt. Ohne kleine Gemeinden keine Grossen, ohne Grosse keine Kleinen! Das sieht man bei den Infrastrukturen für Wasser, Abwasser, bei regionalen, von Gemeindeverbänden getragenen Ämtern für Steuer-, oder Betreibungswesen. Die Liste lässt sich beliebig verlängern: Feuerwehr, Bildung, Bauverwaltungen oder Zivilschutz. Überall steht Zusammenarbeit bei wichtigen öffentlichen Aufgaben im Vordergrund.

Solidarität: Ein viel verwendetes Wort, das die anderen gern einlösen sollen und für mich gilt es dann aber nur, wenn es mir passt! Nein, das wäre eine viel zu kurzsichtige Sichtweise. Ich will den Begriff ausleuchten, von der Stufe Gemeinde bis zur Weltgemeinschaft, mit Schwerpunkt in unserer Heimatregion, dem Fricktal. Fangen wir an mit Ihrer Gemeinde, eine erste überschaubare Stufe der gegenseitigen Abhängigkeiten. Ich habe versucht, von aussen ihren Charakter zu erkennen.

Hellikon – von einem Aussenstehenden gesehen

800 Einwohner – das ist 1% des Fricktals. Ist das wenig oder viel? Ein Nachteil für die Finanzkraft oder ein Vorteil für Wachstumsmöglichkeiten? Ist das Glas halbvoll oder halbleer? Der Gemeindebann umfasst 709 Hektaren – das sind 2,5% der Fläche des Fricktals, das 284 km^2 hat. Hellikon hat also mehr %-Anteil an der Fläche als an der Bevölkerung… Seit über 800 Jahren ist das Dorf nachweislich besiedelt, das zeigt, dass früh Leute fanden, hier sei es schön und gut zum Leben… Und bereits damals gab es eine Gesellschaft, die auf gemeinsamen Nutzen, sprich Solidarität angewiesen war. Auf der Website von Hellikon habe ich 44 KMU gezählt, ich konnte das fast nicht glauben – das ist ja 1 auf 18 Ein-

wohner. Mein Kompliment an eine so aktive Bevölkerung! Auf dem Bauzonenplan fällt die grosse Kernzone auf. Hellikon hat viel erhaltenswerte Bausubstanz und doch auch beachtliche Wohnzonen für zweigeschossige Bauten. Es gibt 13 Vereine – 3 mit kulturellem Hintergrund, 2 für Musik, 1 für Natur und 4 für Sport. Sie alle sind tragende Pfeiler jedes Dorflebens. Hier beginnt meine gedankliche Reise mit Ihnen zum Thema Solidarität.

Nationalfeier – noch zeitgemäss?
Etwa 15% der Schweizer Gemeinden machen keine 1. Augustfeier mehr: Mangelndes Interesse, zu wenig motivierte Vereine als Organisatoren, und die Kosten, werden als Hauptgründe angegeben. Fehlt es an Gemeinschaftsgefühl, wohnt man nur noch in einer Schlafgemeinde? Wir haben ja alles, was kümmern uns darum der Sonntagsgottesdienst, die Gemeindeversammlungen, die Feiern zum Gedenken unserer nationalen Identität? Unser Land funktioniert ja sowieso… oder etwa doch nicht? Wir Schweizer sind eigentlich wenig patriotisch. In der von den Schulen gelehrten Schweizer Geschichte verweben sich Sage, Mythos und dokumentierte Fakten miteinander. Es stört uns kaum, dass der Rütlischwur 1291, die Schlacht am Morgarten 1315, der berühmte Winkelried geschichtlich nicht dokumentiert sind. Unser Selbstbewusstsein und das Identitätsgefühl als Nation leiden scheinbar nicht darunter. Es stört nicht, wenn in der Fussballnationalmannschaft fast nur Secondos spielen, trotzdem malen die Fans Schweizer Kreuze auf ihre Wangen…

Hauptsache ist: Die Schweiz ist durch Freiheitswillen, ständiges Streben nach Unabhängigkeit, eine kontinuierliche Weiterentwicklung, zu einem modernen Kleinstaat herangewachsen, der sich durch eine Einheit in der Vielfalt auszeichnet. Sie behauptet sich in Europa und gegenüber anderen Industrienationen durch Arbeitswillen, gute Wirtschaftspolitik, Innovationskraft und Kreativität. Das alles geht nur über eine funktionierende nationale Solidarität. Leben und leben lassen, dabei aber stets das Ganze im Auge behalten.

Zum Fricktal: Vor 215 Jahren war es noch ein Teil von Vorderösterreich und schwor auf den Habsburger Kaiser und den Doppeladler. Es war 1804, während 9 Monaten, ein eigenständiger Kanton. Heute fühlen wir uns zur Schweiz gehörig, vielleicht etwas weniger zum Kanton Aargau. Ursprung der Schweiz ist also das solidarische Zusammenstehen gegen fremde Herren, der Drang nach Freiheit, die Erkenntnis: Wir erreichen nur etwas, wenn wir zusammenhalten, das gemeinsame Interesse vor den Eigennutz stellen. Das gilt ja auch in einem Dorf – wie sollte ein Dorfleben stattfinden, wie sollte eine Gemeinde unabhängig bleiben, wenn nicht Leute, welche daran interessiert sind, an die Gemeindeversammlung gehen, einen Verein bilden, ja sagen zur Dorfgemeinschaft?

Noch kleinere Zellen der Solidarität sind jedes Ehepaar oder Ihre Familie.

Zum Begriff Solidarität

Was bedeutet uns heute der etwas hochtrabende und moralisierende Begriff? Gemäss Wikipedia und Duden: «unbedingtes Zusammenhalten mit jemandem, aufgrund gleicher Anschauungen und Ziele». Synonyme gemäss Duden sind: Bindung, Einigkeit, Gemeinschaftsgefühl, Geschlossenheit, Miteinander, Partnerschaft, Zusammengehörigkeit, Zusammenhalt. Wir sind nicht alleine auf der Welt, sondern umgeben von Menschen in den unterschiedlichsten Lebenssituationen: Alt und jung, arm und reich, gesund und krank. Damit alle unter angemessenen Bedingungen leben können, braucht es Rücksicht und Verbundenheit.

Es gibt staatlich verordnete Solidarität wie die Krankenkasse oder die Altersversicherung – Einrichtungen von 1947 und 1985, kaum zu glauben dass es diese Sozialversicherungen vorher nicht gab! Sogar die Armee erfreut sich, trotz seit 30 Jahren fehlender sichtbarer Bedrohung, noch guter Beliebtheit. Man weiss aus der Evolutionsgeschichte: Tiere, die in funktionierenden, geregelten Gemeinschaften leben, sind langfristig erfolgreich und überleben. Man denke an Herden von Gämsen oder Kühen, Gnus oder Elefanten in Afrika, an Vogel- oder Fischschwärme, an Bienen- und Ameisenvölker. Sie funktionieren nach dem Rezept einer für alle, alle für einen. Nur Menschenrassen, die sich in der Frühzeit ausgesprochen sozial und solidarisch verhielten, haben das Dämmerlicht der Geschichte der Menschheit überlebt. Die Gegenkraft heisst Egoismus. Auch sie ist wichtig für das Überleben des einzelnen Individuums. Man muss aber die Balance finden zwischen diesen beiden Kräften. Ein Beispiel dafür ist der Mutterinstinkt, die Mutterliebe, welche viele Tiere, ganz ausgeprägt aber der Mensch, zeigen. Ein Muttertier muss sich in der freien Wildbahn egoistisch verhalten, um zu überleben und sich somit um das Jungtier kümmern zu können. Der Egoismus bedingt also die Solidarität und umgekehrt.

Solidarität auf höheren politischen Stufen

Der Kanton Aargau

Der Aargau wurde durch Napoleon zusammengeschustert, mit Gebieten aus Vorderösterreich, der Grafschaft Baden und Untertanengebieten der Eidgenossen. Ein unabhängiges Kerngebiet gab es nicht. Eine schwache Basis also für eine einheitliche Gemeinschaft. Wie stark ist heute unsere Bindung an den Aargau? Sind wir dem Schwarzwald im grenznahen Deutschland näher verbunden als dem Freiamt? Liegt uns der Basellandschaftliche Jura näher als die Region Zofingen? Ich habe in diesen Tagen neben den Schweizer, auch viele Aargauer Fahnen flatte n gesehen. Der Kanton Aargau ist

aber, aufgrund der Geschichte, den einigenden und den trennenden Kräften besonders ausgeliefert. Seine Randregionen fordern solidarisch – und teilweise erfolgreich – die Solidarität des zentralen Mittellandes. Im Umgang mit den kantonalen Behörden, insbesondere dem Regierungsrat, stelle ich als Repla Präsident und als Vizeammann immer wieder eine hohe Sensibilität fest. Die Gemeinden sind stark, über ⅓ der Grossräte sind in Gemeindebehörden tätig, und sie spannen oft zusammen. Der Kanton respektiert die Interessen der Gemeinden ausdrücklich! So arbeiten z.B. der Kanton und die Aargauer Gemeindeammänner-Vereinigung oder die Regionalplanungsverbände sehr eng und respektvoll zusammen.

Weil man weiss: Im Alleingang ist nichts zu erreichen – me mues rede mitenand.

Nächste Stufe: Die Schweiz

Auch hier die Frage: Was macht die Schweiz aus? Basel? Chiasso? Der Genfer Springbrunnen? Die Zürcher Langstrasse? Berge und Gletscher? Der Boden-, Genfer-, oder der Hallwilersee? Der Rhein? Der Jura? Das Dorfschild mit dem Schriftzug «Hellikon»? Oder alles zusammen? Entscheidend für das Zusammengehörigkeitsgefühl ist es, dass die Kantone immer wieder zusammenfinden. Dass das, was auf Kantonsebene gemacht werden kann, auch dort gemacht wird. Dass man dort, wo man auf Zusammenarbeit angewiesen ist, diese gemeinsam definie t. Die Zusammensetzung des Nationalrates, des Ständerates, des Bundesrats sind lebendige Zeugen dieses ständigen Ausgleichs der Interessen.

Der Finanzausgleich zwischen den Kantonen, wo «reiche» Kantone für die «ärmeren» in einen Topf einzahlen. Zu den Ärmeren, man höre und staune, zählen auch Kantone wie Bern, Aargau, Solothurn, Waadt. Für die Zahlerkantone Zug, Ob- und Nidwalden, Genf, Zürich und Schwyz ist da die Solidarität ein strapazierter Begriff: Was bringt es ihnen, dass sie zahlen? Ihnen hilft nur ein Blick aufs Ganze, nämlich das Wohl unseres Landes, der Willensnation Schweiz. Sie profiti - ren von Standortvorteilen, welche ihnen erlauben, tiefe Steuersätze festzulegen und trotzdem wirtschaftlich gut dazustehen.

Die Tatsache, dass wir auf einer Art Insel der Glückseligen leben, sollte uns dankbar stimmen.

Wir haben es gut, die Solidarität im Grossen funktioniert dank Wohlstand, und der Wohlstand hat sich auch deshalb eingestellt, weil wir die Solidarität in unser System eingebaut haben.

Europa

Das Wort Europa weckt bei uns kaum Heimatgefühle. Und doch ist es der Kulturkreis, der uns sehr geprägt hat, Griechen, Römer, Deutschland, Frankreich, Grossbritannien… Es ist eine Hassliebe, ein Bild zwischen Heimatkontinent und Bürokratiemonster.

Eigenartig: Die Schweiz liegt mitten in Europa, doch Solidarität mit Europa – nein danke. Die haben schon genügend Probleme mit Brexit, mit den Flüchtlingszuströmen. Auch in Europa sehen wir Tendenzen, die Solidarität zugunsten nationaler Egoismen abzubauen. Da gibt die Europäische Union im Moment nach aussen ein klägliches Bild ab. Es wird um Zölle, um die Personenfreiheit, um die nationalen Vorteile gestritten. Es wird das Anlegen von Schiffen mit Flüchtlingen verweigert. Mangelnde Solidarität irritiert und schreckt uns erst recht ab.

Die Länder, welche keine zu Afrika nahe Küsten haben, weigern sich, Flüchtlinge aufzunehmen. Länder wie Ungarn, Polen profitieren zwar massiv vom geöffneten Markt in der EU, doch eine Gegenhandlung, wie die Aufnahme von Flüchtlingen aus den schrecklichen Kriegsgebieten in Syrien, Afghanistan oder Afrikas, wollen sie nicht machen.

Die EU wird sich wandeln müssen, bis sie wieder ein besseres Verständnis von Gemeinsamkeit und Solidarität findet. Sonst ist sie in der heutigen Form dem Untergang geweiht!

Nächste Stufe: Welt – kann man Weltenbürger sein?

Auch unseren Planet kann man als Solidaritätsgemeinschaft sehen. Ein riesiger Ball und gleichzeitig ein beängstigend kleines blaues Kügelchen auf der Reise um die Sonne, in der Milchstrasse…

Dem gemeinsamen Leben müssen wir Sorge tragen: der Umwelt, dem Frieden, und das nicht nur aus humanitären Gründen. Solidarität mit Hungergebieten in Afrika, Überschwemmungsopfern in Südostasien sind wichtig. Ressourcen wie Trinkwasser, Strom, Brennstoffe sind ungleich verteilt und ihre Nutzung folgt den Gesetzen des freien Marktes. Die Ärmsten bleiben aussen vor.

Durch egoistische Haltungen wie «America First», das Einführen von Strafzöllen gegen Länder, die sich nichts zuschulden kommen liessen, wird die Solidarität auf der globalen Ebene gefährdet.

Sind wir nicht zu einem Mindestmasse solidarisch, so drohen Konflikte, Aufstände, ja Kriege.

Fricktal Regio Planungsverband: Gemeinsam sind wir stark

Ich will den Kreis schliessen. Legen wir das Augenmerk wieder auf unser Fricktal. Was sind die Elemente dieses Lebensraumes? Rhein und Seitenbäche, Jurakette, Juradörfer, Ballungszentren am Rhein, das nebelarme Klima, der Blick hinaus ins Deutsche, was zu einer Offenheit führte. Es gibt ja das untere und das obere Fricktal mit den bekannten Verschiedenheiten, gemeinsam können sie, dank Fricktal Regio Planungsverband, entschieden stärker auftreten. Diesem Lebensraum sind wir verpflichtet. Ihre Frau Gemeindeammann Kathrin Hasler ist sehr aktives und engagiertes Mitglied des Vorstandes und des Grossen Rates.

Wir funktionieren als Bindeglied zwischen den Gemeinden und dem Kanton. Wir vertreten regionale Interessen, koordinieren Anliegen der Gemeinden, vertreten sie gegenüber dem Kanton oder dem Bund. Wir prüfen Planungsgrundlagen oder Gesetzesentwürfe von Kanton und Gemeinden. Das ist oft wenig spektakulär, aber wichtig.

Wir sehen das Fricktal als vielfältige, wirtschaftlich blühende, selbstbewusste Region des Kantons Aargau und der Schweiz. Zwei aktuelle Beispiele mit gutem Erfolg für die Solidarität im Fricktal:

- Halbstundentakt SBB Stein – Laufenburg: Diesen wollte der Regierungsrat streichen, die Opposition dagegen war im Grossen Rat nur deshalb erfolgreich, weil alle Gemeinden des Fricktals zusammenstanden und ihre Gemeindeammänner das allen Mitgliedern des Grossen Rates per Brief mitteilten.
- Als der Kanton Aargau die Verbilligung des TNW streichen wollte, gab es eine Unterschriftensammlung, welche dazu führte, dass der Grosse Rat diese Sparmassnahme ablehnte.

Was war die Ursache dieser beiden Erfolgsgeschichten? Die Antwort habe ich verschiedentlich von Grossräten anderer Regionen gehört, und sie mag etwas überraschen: Man hat dem Fricktal die Solidarität gewährt in der Erwartung, sie bei einem regionalen Anliegen z.B. des Freiamtes, der Region Zofingen oder des Zurzibietes, auch seitens des Fricktals zu bekommen. DO UT DES, das wussten schon die Römer – ich gebe, in der Erwartung, dass auch du gibst. Gute Solidarität ist also ein Pakt zur Zusammenarbeit, die alle weiterbringt. Sie kann aber nur spielen, wenn alle Seiten etwas davon haben. Im modernen Deutsch spricht man von «win-win-Situationen». Immer wenn dieser simple Grundsatz verletzt wird, wenn einer der Partner das Gefühl haben muss, der andere profitiere viel mehr als er selber, gibt es Probleme und Konflikte.

Fazit

Unsere geografische Vielfalt mit dem oberen und unteren Fricktal, mit kleinen Landdörfern und grösseren, urban geprägten Ortschaften wie Rheinfelden, Möhlin, Laufenburg, Frick, die wirtschaftliche Vielfalt mit Firmen der Pharma, mit KMU, mit Landwirtschaft, kann durch unterschiedliche Interessenslagen zu Problemen und zu emotional geladenen Konflikten führen.

Und doch: Wir können und müssen zusammenarbeiten. Die kleinen und die grossen Gemeinden sind aufeinander angewiesen. Wie ich schon sagte, die Balance zwischen fairer Zusammenarbeit und einseitigem Handeln ist zerbrechlich. Alle Beteiligten müssen dem Rechnung tragen und Rücksicht nehmen. Feiern wir den Geburtstag der Schweiz im Wissen um die Bedeutung der Solidarität. Ob die Heimat gleich vor der Haustüre liegt oder ein grösseres Gebilde ist: Der Schlüssel, dass sie lebendig bleibt und Geborgenheit spendet, hängt davon ab, wie sehr die Solidarität gelebt wird. Wenn wir sie nur vom anderen erwarten, greifen wir zu kurz. Es ist ein Geben und Nehmen, und beide oder alle Seiten unserer Gemeinschaft müssen dem nachleben.

Die Einstellung dazu muss in unseren Köpfen sein. Wer nur nehmen will, wird abgelehnt. Wer nur gibt, handelt meist naiv. Ich gebe, damit auch mir gegeben wird. Solidarität heisst der Schlüssel zu unserer aller Zukunft. Dann kann gelten: «Hellikon

first, Fricktal first, Aargau first, Schweiz first». Wenn wir anerkennen, dass dasselbe auch für unsere Partner gilt, finden wir zur Solidarität und zueinander.

Danke Ihnen allen, insbesondere dem Gemeinderat Hellikon für die freundliche Einladung und die Gelegenheit, Ihnen meine Gedanken zum Nationalfeiertag mitzugeben. Ich wünsche Ihnen eine schöne Bundesfeier und unserem Land in seinem 728. Jahr alles Gute und das Engagement von uns allen.

Mit viel Applaus wurden die eindrücklichen Worte von Christian Fricker verdankt. Frau Gemeindeammann Kathrin Hasler überreichte ihm ein «Genuss-Chörbli». Nun fand die Feier ihre Fortsetzung mit zwei Liedern der «Chummerbuebä»: «Heitere Fahne», und «Bin e Bueb vo junge Johre».

Anschliessend folgte eine Gymnastik-Tanzeinlage der Damen des Turnvereins Hellikon. Nach dem Stück der Musikgesellschaft «Feurig Blut», von Hans Heusser, folgte das Singen der Landeshymne, begleitet von der Musikgesellschaft. Noch einmal zeigten uns die «Chummerbuebä» ihr ganzes Können, mit den Liedern: «Die Frösche», «Gilberte de Courgenay», «Chinder vom Kolumbus» und nach kräftigem Applaus als Zugabe: «Der Buurerammel».

Anschliessend startete der Lampionumzug der Kinder unter der Leitung von Barbara Hohler und in Begleitung von Eltern rund um das Schulareal. Dieser war trotz des Feuerverbotes erlaubt, sofern die Lampions mit Batterielichter anstatt Kerzen beleuchtet wurden.

Zum Schluss zeigte uns der Turnverein wiederum die gern gesehene, traditionelle Pyramide in drei verschiedenen Elementen.

Text: Martin Schlienger-Frozza
Redetext: Christian Fricker
Fotos: saegireport.ch

Personalausflu

Am Mittwoch, 22. August, um 07.00 Uhr trafen wir uns zu einem feinen Frühstück im Restaurant Rössli in Hellikon.
Um 08.00 Uhr ging die Fahrt mit dem Bus in den Jura los. Wir genossen eine einzigartige Zugfahrt mit einem Apéro und bewunderten die faszinierende Juralandschaft. Doch mit der Ruhe war es plötzlich vorbei. Wir hörten plötzlich Schüsse. Völlig unerwartet tauchten Reiter auf und näherten sich dem Zug, der anhielt. Der Anführer der Bande kam in den Waggon und zeigte mit dem Finger auf die gesuchten Personen. Die drei Geiseln. Thomas Rohrer, Alain Stalder und Tamara Schafroth folgten ihm. Nach einem Ritt durch den Wald wurden alle drei Personen gesund und munter zurückgebracht. Schliesslich setzte sich der Konvoi unter Staunen und Gelächter der Angestellten wieder in Bewegung.
Nach diesem zweistündigen, tollen und lustigen Erlebnis fuhren wir in den Kanton Solothurn. Zuerst verwöhnten wir uns in einem Restaurant mit Kaffee und Dessert und dann spazierten wir durch die Verenaschlucht.

Nach einer kurzen Trinkpause, in einem Restaurant, war als letzte Station, eine Stunde in den AdventureRooms geplant. Wir wurden in zwei Gruppen aufgeteilt. Wir wurden in einem Raum eingesperrt und hatten 60 Minuten Zeit zur Flucht. Völlig auf uns gestellt, mussten wir Räume erkunden, Verstecke und Geheimtüren aufspüren und mit List und Neugier den Sinn hinter geheimnisvollen Gegenständen, Geräten und Zeichen herausfinden. Es war sehr aufregend und wir hatten Spass daran, die verschiedenen Rätsel zu lösen.

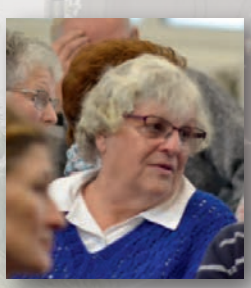
Die Rückfahrt nach Hellikon ging los. Den Abend klangen wir mit einem köstlichen Nachtessen im Restaurant Rössli aus.

Text: Tamara Schafroth
Fotos: Bernhard Joller

Jubiläums-Weihnachtsfeier der Helliker Senioren, 16. Dezember 2018

66 erwartungsvolle Seniorinnen und Senioren folgten der Einladung in die weihnächtlich dekorierte Turnhalle. Heidi Rohrer begrüsste die Anwesenden herzlich. Zur Überraschung aller trat Kathrin Hasler, Gemeindeammann, ans Mikrofon. Sie überbrachte Grüsse und Dank vom Gemeinderat an die Organisatorinnen Heidi Rohrer und Vroni Sacher. 10 Jahre haben die Beiden mit viel Engagement die Seniorenweihnachtsfeier durchgeführt. Nun möchten sie das Zepter anderen überlassen. Kathrin Hasler hofft, dass sich ein Verein findet, der den beliebten Anlass organisiert. Sie überreicht den sichtlich überraschten Frauen je einen Weihnachtsstern und Fr. 100.– als Zustupf für das Helferessen. Nachher folgte die Totenehrung. Für die 12 verstorbenen Personen wurde je eine Kerze angezündet. Das Wiedereinsteiger-Ensemble Fricktal spielte ein besinnliches Lied. Vroni Sacher las danach eine zum Nachdenken anregende Weihnachtsgeschichte vor und leitete zum gemütlichen Teil über. Das vorher erwähnte Ensemble erfreute weiterhin mit ihren Darbietungen. Nun übernahm der Musikclown Werelli aus Krattigen das weitere Geschehen. Bald zauberte er mit seinen lustigen Künsten eine fröhliche Stimmung in den Saal. Mit Saxofon und 2 Trompeten im Mund spielte er sogar ein Lied. Danach wurden die Anwesenden mit einem feinen Essen verwöhnt. Clown Werelli erzählte dazwischen gekonnt lustige Witze. Das leckere Dessert und Kaffee mundete ausgezeichnet. Herzlichen Dank an das Küchenteam und die freundliche Bedienung. Zwischendurch bestand genügend Zeit, um sich auszutauschen und die Gemeinschaft zu pflegen. Nach einem Gedicht über das Altern, vorgetragen von Vroni Sacher, war es bald Zeit den Heimweg anzutreten. Vielen Dank an Alle, welche zum guten Gelingen dieses Anlasses beigetragen haben.

Text: Marlis Hasler
Fotos: Daniela Rohrer



Fledermosti-Fest 2018

Es ist Sonntagmorgen, der 21. Oktober, und alles ist bereit fürs zweite Fest zur Erhaltung der historischen Mosti in Hellikon.

An diesem Tag war der Morgen noch etwas kühl und vom Nebel verhangen. Trotzdem haben sich schon einige Besucher zum ersten Showmosten eingefunden. Pünktlich um 10.00 Uhr geht es los. Ernst Schlienger zeigt und erklärt wie die alte, traditionelle Packpresse funktioniert. Die Äpfel, alle von Helliker Bäumen, werden von zwei starken Männern in die Wanne geschüttet und mittels Wasserkraft und Förderband auf die Bühne ins Obstmahlwerk befördert. Man hört es Knattern und Rattern und die Riemen wirren. Unter dem Mahlwerk wird ein Tuch über das erste Gitter gelegt, die Mahlschleuse geöffnet und eine erste Ladung zermahlener Äpfel gleitet herunter, ein weiteres Gitter mit Tuch und eine weitere Ladung zerstossener Äpfel. So läuft es, bis der Stapel fast einen Meter hoch ist und dann wird die Presse eingeschaltet. Wunderbar wie der goldene Saft herunterläuft. Wer Glück hat, darf davon sogar probieren.

Zwischenzeitlich hat die Sonne den Nebel verbannt und der strahlende Herbsttag lockt viele Besucher an. Familien aus Hellikon und Umgebung, aber auch Leute aus dem Baselbiet, dem weiteren Aargau und sogar Vertreter vom Kanton. Das Showmosten wird von gross und klein mit regem Interesse verfolgt. Alles darf angeschaut und alles gefragt werden.

Aber nicht nur das Showmosten findet regen Anklang, sondern auch das vom Naturschutzverein Hellikon geführte Beizli, organisiert von Amandus Brogle und Daniela Rohrer. Bereits am Samstag wurde die Halle wunderbar einladend dekoriert mit grünen Ästen und Körben voller pausbackiger roter Äpfel. Und für musikalische Unterhaltung wurde durch Meinrad Waldmeier & Co. gesorgt.

Und eben, weil es ein so wunderbarer Tag war, wurden die Bänke und Stühle am Nachmittag von der Halle in den grossen Hof rausgetragen, damit alle die warme Herbstsonne geniessen konnten. 40 Liter Mostisuppe, 200 Apfelbratwürste und 20 Wähen wurden verkauft. Es muss wohl allen sehr geschmeckt haben, von der Suppe musste nämlich noch Nachschub geholt werden.

Ja und dann gab es natürlich auch den Stand vom Mostiverein selbst, geleitet von Gaby Sidler. Da konnte unter anderem der frisch gepresste Most gekauft werden, Helliker Apfelgelée und die vom Verein selbst gebackenen Fledermaus-Chrömli.

Nicht nur die Fledermaus-Chrömli fanden grossen Anklang bei den Kindern, sondern auch der Märchenraum, wo Brigitta Ramsden Märchen erzählt hat. Darunter auch die Geschichte vom dem im Allschwiler Wald hausenden bösen Basilisk, wo sogar die Erwachsenen mit Staunen zugehört haben. Ja, und so gegen Abend wurde der letzte Kaffee, der letzte Most

getrunken und mit Hilfe des NSV Hellikon alles wieder aufgeräumt und in Ordnung gebracht. Insgesamt war dieses zweite Mostifest ein grosser Erfolg. Selbstverständlich hat das schöne Wetter mitgeholfen, aber prinzipiell ist das Konzept auf grosses Interesse gestossen und der Erfolg ist grundsätzlich dem grossen Einsatz und Engagement der Mitglieder des Mostivereins sowie dem NVS Hellikon zu verdanken.

Text: Brigitta Ramsden
Fotos: Amandus Brogle

71. Turnveteranentagung in Hellikon

Die Fricktaler Turnveteranen, Männer und Frauen, genossen in diesem Jahr in Hellikon Gastrecht. An ihrer 71. Herbsttagung am 21. Oktober 2018, konnten die Lücken nicht ganz geschlossen werden. Der Wittnauer Roland Tschudi übernimmt die Führung der Fricktaler Veteranenvereinigung. Zur Herbsttagung der Fricktaler Turnveteranen trafen sich 164 Stimmberechtigte und einige Gäste zur dritten Zusammenkunft nach 1971 in Hellikon. Eröffnet wurde die Zusammenkunft mit dem Besuch auf dem Friedhof des Gastgeberortes. Elf Mitglieder verstarben im abgelaufenen Vereinsjahr. Pfarrerin Ulrike Henkenmeier und Katechetin Rösli Obrist gestalteten die Gedenkfeier unter Mitwirkung einer Bläsergruppe der Musikgesellschaft, unter der Leitung von Stefan Hasler. Der von der Gemeinde gespendete Apéro und das gemeinsame Mittagessen gaben reichlich Gelegenheit, Gedanken auszutauschen und halt schon auch noch ein wenig im «weisch no» zu schwelgen.

Die Mitgliederzahlen steigen wieder

Gemeindeammann und Grossrätin Kathrin Hasler bringt den Tagungsteilnehmern ihre Gemeinde mit den vielen Schönheiten, Errungenschaften, aber auch zu lösenden Problemen etwas näher. So weiss sie denn auch, dass der Naturschutz mit viel Herzblut gepflegt wird, die Landwirtschaft vielfältig produziert, die Schule besondere Herausforderungen stellt und man in der Fledermosti auch gerade am Feiern ist. Die Fricktaler Veteranenvereinigung zählt aktuell 658 Mitglieder beiderlei Geschlechts in den 27 registrierten Ortsgruppen. Das sind siebzehn mehr als im Vorjahr. 32 Neuaufnahmen stehen fünfzehn Austritten gegenüber. Am meisten Zuwachs verzeichnen Hellikon mit acht und Wittnau mit sieben Personen. Gipf-Oberfrick ist mit 64 Leuten die grösste Sektion. Es folgen Frick mit 52 und Möhlin mit 47 Mitgliedern. Ein ganz besonderer Akt ist jeweils die Ehrung der Turnveteranen und Turnveteraninnen, die achtzig Jahre und mehr zählen. Diesmal kamen 49 Leute, darunter drei Frauen, in den Genuss einer Flasche Wein. Isidor Bürgi ist mit gut 95 Jahren der Senior der Gruppe. Das durchschnittliche Alter der Geehrten hat 85,44 Jahre betragen.

Der LV Fricktal erhält 500 Franken

Ganz der Tradition folgend, dass eine der Fricktaler Sportgruppen oder Organisationen einen schönen Batzen zuge-

sprochen erhält, entschieden sich die Anwesenden diesmal wieder für die Fricktaler Leichtathleten. Die von Linus Rebmann 1978 ins Leben gerufene und von ihm während vieler Jahre betreuten Vereinigung geniesst schweizweit einen ausgezeichneten Ruf. Die Kasse der Vereinigung steht nach wie vor auf gesunden Füssen. Aus diesen Gründen hat man die Jahresbeiträge auf der Höhe von fünfzehn Franken belassen. Der Aargauer Obmann der Veteranen, der Zuzger Heinz Kim, bringt nicht nur seine Grüsse zu den Fricktaler Veteranen. Er macht auch Werbung für die Vereinigung, er dankt den Fricktalern für all das, was sie als Veteranengruppe leisten.

Wahlen und Ehrungen

Vor Jahresfrist konnte die Charge des Vizepräsidenten nicht besetzt werden. Dies bleibt für ein weiteres Jahr so. Weiter setzt Werner Fasel den 2016 angekündigten Rücktritt aus dem Vorstand um. Für ihn wird der Wittnauer Roland Tschudi gewählt. Tschudi wird also das Schiffchen der Veteranen in den nächsten Jahren als Präsident leiten. In seinen Antrittsworten formuliert Roland Tschudi seine Ziele. Er wünscht sich, viele Veteranen an den Sportanlässen anzutreffen, die Anzahl der Frauenmitgliedschaften in der Vereinigung zu erhöhen und effizientere Werbung um Mitglieder in den Ortsgruppen. Werner Fasel wird für seine enorme Arbeit für das Turnen und in den letzten Jahren für die Veteranenvereinigung zum Ehrenpräsidenten ernannt. Werner Fasel gehörte dem Vorstand während elf Jahren, davon während zehn Jahren als Präsident an. Meinrad Schibli verstand es, Werner Fasels enorme Arbeit für den Sport und die Turnerei gebührend zu würdigen. Ehrung erfahren auch der Helliker Ernst Waldmeier und Wittnauer Rolf Brogle, die in der Mitgliederwerbung an der Spitze der Ortsgruppen stehen. Die Leitenden der Turnstunden, Roland Rüede in Hornussen und Irma Stocker mit ihrem Team in Zuzgen, erhalten mit einem Glas Honig süssen Dank für ihre erfolgreiche Arbeit. Die nächstjährige Herbsttagung wird nach Schupfart vergeben. Für das Folgejahr, aber auch für die Folgejahre werden noch Organisatoren gesucht. Das verabschiedete Jahresprogramm hält sich an die Aktivitäten des Vorjahres. Jass, Turnfestbesuch und Wanderungen sind die wichtigsten Veranstaltungen. Martin Waldmeier, Präsident des Kreisturnverbandes Fricktal, überbrachte die Grüsse seiner Vereinigung und hielt Rückschau auf das Geschehene, aber auch Ausblick auf das, was kommt. In seinem Verband stehen in Zukunft ebenfalls starke Veränderungen an. So sucht man etwa immer noch einen Präsidenten. Daniel Müller leitet im Anschluss als Präsident der Veranstalter zu den gefälligen turnerischen Darbietungen über.

Text und Bilder: Hans Zemp

Weihnachtsbaumausgabe, 22. Dezember 2018

FILA

Personelle Wechsel im Hausdienst, Werkhof und Verwaltung

Im Juli 2015 wurde Raphael Birri als Werkhofmitarbeiter per 1. August 2015 gewählt. In den letzten 2½ Jahren war er für Unterhalts- und Reinigungsarbeiten von Gemeindestrassen, Flur- und Radwegen sowie von öffentlichen Plätzen und Aussenanlagen der Gemeinde Hellikon zuständig. Im nun dritten Anstellungsjahr verliess uns Raphael Birri per 30.4.2018.

Der Gemeinderat dankt Raphael Birri für seinen Einsatz und wünscht ihm für die Zukunft alles Gute und viel Erfolg. Gleichzeitig heisst er Alain Stalder und Felix Bühler, auch im Namen der Gemeindeverwaltung und der Bevölkerung, herzlich willkommen und wünscht ihnen viel Freude im neuen Wirkungsfeld.

Alain Stalder

Aufgrund der obenerwähnten veränderten personellen Ausgangslange, kann das Stellenpensum der ausgeschriebenen Teilzeitstelle als Hausdienstmitarbeiter/in erhöht werden. Der Gemeinderat Hellikon freut sich, gestützt auf die vorliegenden Akten, den eingeholten Referenzen und den persönlichen Vorstellungsgesprächen, mit Alain Stalder einen versierten Fachmann gefunden zu haben. Alain Stalder durchlief die Ausbildung zum Fachmann Betriebsunterhalt EFZ, Fachrichtung Hausdienst, auf der Gemeindeverwaltung Magden, die er im Jahr 2015 im Rang abschloss. In einem Zusatzjahr schloss er zudem die Ausbildung zum Fachmann Betriebsunterhalt EFZ, Fachrichtung Werkdienst, bei seinem Lehrbetrieb ab. Seither war Alain Stalder bei der Firma Huggler Gärtner in Möhlin, im Bereich Neuanlagen und Unterhalt Werkhof/Maschinen, angestellt. Alain Stalder hat die Stelle als Hausdienst- und Werkhofmitarbeiter am 1. März 2018 in einem 100%-Pensum angetreten. Durch das Vollzeitpensum kann der fachgerechte Betrieb bei ferienhalber Abwesenheit von Leiter Nik Wendelspiess gewährleistet werden.

Felix Bühler

Das Team um Nik Wendelspiess und Alain Stalder konnte mit Felix Bühler vervollständigt werden. Felix Bühler besetzt seit 1. Mai 2018 als Hausdienst- und Werkhofmitarbeiter ein Pensum von 40%. Nebst seiner Berufserfahrung als Elektromonteur, qualifizie te sich Felix Bühler aufgrund seiner Erfahrungen in Unterhalts- und Umgebungsarbeiten bei Privatliegenschaften.

Tamara Schafroth

Neue Sachbearbeiterin Gemeindekanzlei / Gemeindeschreiber Stellvertretung: Im Monat Juni wurden diverse Bewerbungen für die Stelle als Sachbearbeiter/in Gemeindekanzlei, respektive Gemeindeschreiber Stellvertretung, geprüft. Der Gemeinderat Hellikon freut sich, mit Tamara Schafroth eine versierte Fachfrau für die offene Stelle gefunden zu haben. Gleichzeitig wurde in diesem Zusammenhang die Leitung der Einwohnerdienste inklusive Führung der Hundekontrolle an Tamara Schafroth übertragen. Während der letzten viereinhalb Jahre (seit November 2013) führte Tamara Schafroth die

Einwohnerdienste der Gemeinde Laufenburg. In ihrer Tätigkeit war Tamara Schafroth ebenfalls für die Führung der Einwohnerkontrolle, des Stimmregisters, der Raumverwaltung und der Hundekontrolle sowie für die Bewirtschaftung der Homepage verantwortlich. Tamara Schafroth hat die Stelle am 2. August 2018 angetreten. Der Gemeinderat heisst Tamara Schafroth auch im Namen des Personals und der Bevölkerung herzlich willkommen und wünscht ihr viel Freude in ihrem neuen Wirkungsfeld.

Fotos: saegireport.ch

Schulpfleg

Ersatzwahl eines Mitglieds der Schulpflege für den Rest der Amtsperiode 2018/2021

Wie der Einladung zur Einwohnergemeindeversammlung zu entnehmen war, lag dem Gemeinderat die Demission von Stefan Hasler als Schulpflegmitglied vor. Bis zur Drucklegung der Versammlungsbotschaft konnten noch keine Nachfolgekandidaten/Nachfolgekandidatinnen für das Amt als Schulpflegemitglied registriert werden. Der Gemeinderat und die Schulpflege waren erfreut, dass sich zwischenzeitlich Reto Schlienger als Mitglied der Schulpflege für den Rest der Amtsperiode 2018/2021 zur Wahl/Verfügung stellte.

An der Einwohnergemeindeversammlung vom Freitag, 30.11.2018 in Hellikon genehmigten 51 von 609 Stimmberechtigten sämtliche Traktanden und Reto Schlienger wurde in die Schulpflege gewählt.

Der Gemeinderat gratuliert Reto Schlienger zur Wahl als Mitglied der Schulpflege für den Rest der Amtsperiode 2018/2021.

Fahrverbote

Die Fahrverbotsschilder wurden mit einer Zusatztafel versehen. Somit sind land- und forstwirtschaftlicher Verkehr, sowie Zubringerdienst zu den Parzellen auf dem Wabrig/Gemeindegebiet Hellikon, vom Fahrverbot ausgenommen. Für die Nutzung des Wabrig als Naherholungsgebiet ist der Zugang zu Fuss oder mit dem Fahrrad sichergestellt. Der Transitverkehr Hellikon-Obermumpf/Hellikon-Schupfart ist durch das Fahrverbot jedoch nicht mehr möglich. Diese Massnahme war aufgrund des Gewässerschutzes (Quellwasserfassungen Felsen und Moosmatt) notwendig.

Damit solche Verbote für Motorwagen, Motorräder und Motorfahrräder (2.14) hätten verhindert werden können, wäre gemäss Auskunft der Abteilung für Umwelt zeitnah ein Projekt für die vollständige Sanierung der Strassenentwässerungsleitung Wabrigweg (ca. 590 Meter) notwendig gewesen. In Anbetracht der aktuellen finanziellen Verhältnisse sowie der anstehenden Investitionen, kann zu aktuellem Zeitpunkt die Sanierung der bestehenden Strassenentwässerungsleitung nicht angegangen werden.

Holperpiste kann endlich saniert werden

Nach jahrelangem Widerstand seitens der Anwohner kann die Hauptstrasse ab 2019 saniert werden. Endlich, ist man versucht zu sagen. Denn über einen entsprechenden Kredit – einen anteilsmässigen Beitrag in der Höhe von fast 750000 Franken – stimmte die Helliker Gemeindeversammlung schon im Sommer 2013 ab. Der Kanton sollte sich mit gut 1,3 Millionen Franken beteiligen. Danach folgte innerhalb eines Monats die öffentliche Auflage des Projekts. Gerechnet hatte man mit einem Baustart 2015. Daraus wurde aber nichts. Einsprachen und Beschwerden seitens Anwohner verzögerten den Baustart. Nach Auswertung der eingegangenen Offerten ist ein Baustart im zweiten Quartal 2019 geplant. Beim Bauprojekt geht es primär darum, den maroden Strassenbelag zu ersetzen. Besondere Beachtung wird dabei dem Ortsbildschutz geschenkt. Zudem wird in Fahrtrichtung Möhlin auf der rechten Strassenseite ein Gehweg für Fussgänger erstellt. Die beiden Bushaltestellen am Dorfeingang – «Hellikon Unterdorf» – werden neu gestaltet. In Fahrtrichtung Hellikon wird eine Ausstellbucht erstellt, in Fahrtrichtung Möhlin gibt es eine Fahrbahnhaltestelle. Diese Umgestaltung soll dafür sorgen, dass die Haltestelle als Einfahrtspforte ins Dorf wahrgenommen wird. Die Gemeinde plant auch eine Sanierung der im Bereich der Hauptstrasse verlaufenden Wasser- und Werkleitungen. Diese ist dringend nötig: Wasserleitungsbrüche und andere Schäden haben die Gemeinde in den letzten Jahren Tausende Franken gekostet. Es wird mit einer Bauzeit von rund 14 Monaten gerechnet. Somit wäre die Sanierung voraussichtlich Ende September 2020 abgeschlossen. Während der Bauzeit wird der Verkehr einspurig geführt und mit einer Lichtsignalanlage gesteuert.

Text und Bild: Nadine Böni, Aargauer Zeitung

Geburten 2018

Name	Geburtsdatum	Eltern
Brogli Loui	08.06.2018	Schlienger Tino & Brogli Eveline
Schlienger Eyden Simon	13.06.2018	Schlienger Martin & Anita
Dürr Lea & Sina	26.07.2018	Dürr Martin & Gebhard Rebecca
Schlienger Jolina Lucia	19.08.2018	Schlienger Matthias & Melanie
Jakober Jana	25.08.2018	Jakober Adrian & Waldmeier Fabienne
Freiermuth Nevio	27.09.2018	Freiermuth Mario & Brogli Jacqueline
Schaal Juan & Levin	16.11.2018	Schaal Benjamin & Fabienne
Hasler Joana	22.11.2018	Hasler Reto & Schaub Birgit

Todesfälle 2018

Name	Geburtsdatum	Todesdatum
Mäder Dora Maria	22.04.1927	02.01.2018
Hasler-Wernli Hanna	01.11.1944	15.03.2018
Waldmeier-Neuenschwander Ruth	27.07.1929	17.03.2018
Schlienger-Hasler Hedwig	12.07.1923	01.04.2018
Herzog Ulrich	17.05.1960	13.04.2018
Flubacher Hans Peter	14.09.1943	04.05.2018
Widmer-Brogli Rosa	16.11.1923	22.05.2018
Brogli-Schlienger Martha	28.05.1916	14.06.2018
Vögtlin-Käser Karl Anton	25.03.1953	17.07.2018
Käser Heinz Karl	11.04.1954	22.08.2018
Hasler-Fischler Gustav	14.05.1925	29.11.2018
Wendelspiess-Hasler Karl Walter	05.12.1931	10.12.2018

Einwohnerzahlen per Ende 2018

Am 31. Dezember 2018 zählte die Gemeinde 783 Einwohner. Davon sind 737 Schweizer (359 männlich und 378 weiblich). In Hellikon sind 46 Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit wohnhaft, welche aus 16 unterschiedlichen Herkunftsländern stammen. Im Jahr 2018 gab es 10 Geburten, 12 Todesfälle, 29 Zuzüge und 32 Wegzüge.

Datum	Veranstaltung	Veranstalter
01.01.2019	Neujahrsapéro	Gemeinde Hellikon
10.01.2019	Generalversammlung	Jugendband Wegenstettertal
17.01.2019	Generalversammung	Frauenturnverein
14.02.2019	1. Faisse	Turnverein
03.03.2019	Kinderball	Frauenbund
04.03.2019	Fasnachtsmontag	Musikgesellschaft
08.03.2019	Generalversammlung	Turnverein
15.03.2019	Generalversammlung	Musikgesellschaft
22.03.2019	Hallen LLM	Turnverein
28.03.2019– 30.03.2019	Klangheimli.ch	Musikgesellschaft
05.04.2019	Generalversammlung	Naturschutzverein Hellikon
06.04.2019	Holzgant	Gemeinde Hellikon
27.04.2019	Schnällscht Fricktaler	Turnverein
03.05.2019– 05.05.2019	Probeweekend	Jugendband Wegenstettertal
11.05.2019	Jahreskonzert	Jugendband Wegenstettertal
11.05.2019	Aarg. Steinstossmeisterschaft	Turnverein
11.05.2019	Fricktaler Cup	Turnverein
12.05.2019	Muttertagskonzert	Musikgesellschaft
19.05.2019	Einkampfmeisterschaften	Turnverein
25.05.2019	Kant. Musiktag Möhlin	Jugendband Wegenstettertal
24.05.2019– 26.05.2019	Kant. Musiktag Möhlin	Musikgesellschaft
25.05.2019	Flederhaus-Eröffnung & Circolino Pipistrello	Pro Natura Aargau Jurapark Aargau
29.05.2019	Seniorenausflu	Gemeinde Hellikon
07.06.2019	19.30 h Ortsbürgergemeindeversammlung 20.00 h Einwohnergemeindeversammlung	Gemeinde Hellikon
31.07.2019	Bundesfeier	Gemeinde Hellikon

02.08.2019– 03.08.2019	Jubiläum 100 Jahre Turnverein Hellikon	Turnverein
17.08.2019– 18.08.2019	Vereinsreise	Frauenturnverein
23.08.2019	Jungbürgerfeier	Gemeinde Hellikon
23.08.2019– 24.08.2019	Klangheimli Helferanlass / Grillhock JBW	Jugendband Wegenstettertal
30.08.2019	Tag der offenen Tore	Feuerwehr
31.08.2019	Tag der offenen Gemeinde	Gemeinde Hellikon
31.08.2019	Fricktal Games [Stein]	Turnverein
07.09.2019	Endturnen [Hellikon]	Turnverein
14.09.2019	Fledermosti-Fest	Fledermosti
14.09.2019	Schweizermeisterschaft Steinstossen [Wenslingen]	Turnverein
26.10.2019	Racletteabend	Frauenturnverein
09.11.2019	Startschuss Gugge	Gugge Hellikä
29.11.2019	19.30 h Ortsbürgergemeindeversammlung 20.00 h Einwohnergemeindeversammlung	Gemeinde Hellikon
30.11.2019	Jahreskonzert	Musikgesellschaft Hellikon
05.12.2019	Chlaushock	Frauenturnverein
10.12.2019	Vereinspräsidentensitzung	Vereine Hellikon
14.12.2019	Kirchenkonzert Zeiningen	Jugendband Wegenstettertal
15.12.2019	Seniorenweihnacht	Frauenbund
21.12.2019	Weihnachtsbaumausgabe	Gemeinde Hellikon
26.12.2019	Stephansball	Musikgesellschaft Hellikon
01.01.2020	Neujahrsapéro	Gemeinde Hellikon

Projektwoche Flederhaus und Pipistrello

Das unter Denkmalschutz stehende Flederhaus in Wegenstetten beherbergt die vom Aussterben bedrohte Fledermausart **Grosse Hufeisennase**. Über den Winter wurde das Gebäude durch Pro Natura Aargau, die Stiftung Ferien im Baudenkmal und weitere Partner sanft renoviert – das erste Naturschutzgebiet auf einem Dachboden ist entstanden – auch mit Unterstützung des Jurapark Aargau.

Im Rahmen der Eröffnung dieses «Flederhauses» führen der Kindergarten und die Primarschule der Kreisschule Wegenstetten-Hellikon vom 20. bis 25. Mai eine Projektwoche durch. Dafür hat Pro Natura den Zirkus «Pipistrello» (deutsch: Fledermaus) engagiert. Zwei Aufführungen im Zirkus werden mit den Kindern unter fachkundiger Begleitung einstudiert und am Samstag, 25. Mai, aufgeführt. Neben der offiziellen Eröffnung und der Zirkusvorstellungen gibt es in der Mehrzweckhalle regionale Verpflegung, Fledermaus-Aktivitäten und Führungen zum Flederhaus. Ein Fest für die ganze Familie!

Öffentliche Show Pipistrello-Team
Mittwoch, 22. Mai 2019, 17.30 Uhr
Gala: Vorstellung der Teilnehmenden
Samstag, 25. Mai 2019, 12.00 Uhr und 15.00 Uhr

Fotos: Pro Natura Aargau

Seltene Fledermäuse im denkmalgeschützten Trottehuus. Die **Grosse Hufeisennase** – eine in der Schweiz vom Aussterben bedrohte Fledermausart – hat sich im Trottehuus, einem ehemaligen Gast- und Bauernhaus in Wegenstetten, angesiedelt. Mit dem Projekt «Flederhaus» hat sich Pro Natura Aargau das Ziel gesetzt, die Tiere zu schützen. (Foto: Dietmar Nill)

Von Frühling bis Herbst zieht der Circolino Pipistrello von Ort zu Ort. Der Pipistrello ist ein Mitspielzirkus. Dazu bietet er mit der Show des Pipistrelloteams etwas zum Staunen und Geniessen für die ganze Familie. Die kalten Monate verbringt der Zirkus im Winterquartier in Rikon.

Circolino Pipistrello

! Wichtige INFO !

An all diejenigen, welche den Jahresrückblick in Zukunft in gedruckter Form erhalten möchten:

Bitte um Mitteilung per Mail an:
gemeindeverwaltung@hellikon.ch
oder telefonisch unter 061 871 01 61.

Nur jene mit Rückmeldung erhalten ab nächstem Jahr ein gedrucktes Exemplar. Für alle anderen ist der Jahresrückblick in elektronischer Form auf www.hellikon.ch abrufbar.

Auflösung Rätsel «Hellikon»

4316	PLZ Hellikon	1875	Schulhausunglück
704	ha Gesamtfläch	1976	Einweihung Sebastians-Kapelle
220	ha Waldfläch	1924	Einführung des Helliker Wappen
423	Meter über Meer	120	Gemeindesteuerfuss
785	Einwohner	1948	Einsegnung Christuskirche
40	Wasserhärte	1865	Einweihung Schulhaus
357	Haushaltungen	1803	Kanton Aargau entstand
112	Kantonssteuerfuss		
2009	800-Jahr-Feier		
1930	Anlegung Friedhof		
1209	wurde Hellikon erstmals genannt		

gedruckt in der schweiz

Titelbild: Amandus Brogle